

Nummer 1 | November 2014

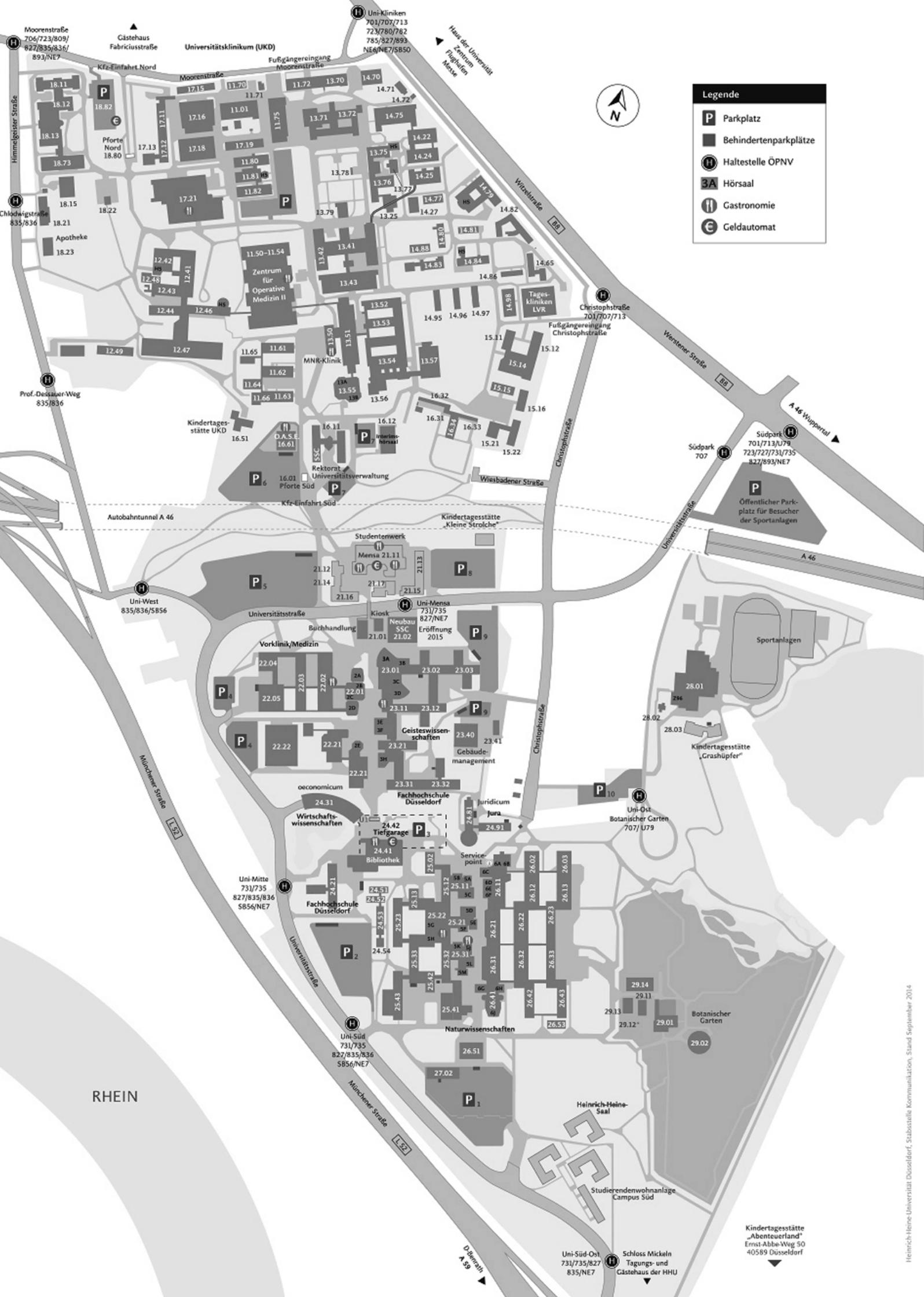
CAMPUS DELICTI



Unabhängige Campuszeitung des AStA der Heinrich-Heine-Universität



- *Neues Hochschulzukunftsgesetz: Fluch oder Segen?*
- *Wohnungsnot in Düsseldorf*
- *ASten kämpfen um das Semesterticket*



Legende

- Parkplatz
- Behindertenparkplätze
- H Haltestelle ÖPNV
- 3A Hörsaal
- || Gastronomie
- E Geldautomat

Neues Semester, neue Studierende, neues Presseferat, neue Campus Delicti! Es freut mich, dass unsere hochmotivierte, leicht chaotische Anfangszeit als neue Redaktion hier in diesem Heft etwas Handfestes ergeben hat. Die neue Campus Delicti – das seid Ihr und wir Redakteure: Malika Fachrou, Gordon Worthmann (zwei Studierende der Sozialwissenschaften) und ich, Alina Konietzka (Studentin der Medienkulturanalyse). Dass die Campus Delicti äußerlich in herrlich frischem Glanz erstrahlt, verdanken wir unserem Layouter Torben Stichling. Auch inhaltlich wagen wir einen kompletten Neustart. Als Campuszeitung von Studierenden für Studierende, wollen wir Eure Themen aufgreifen. Das bedeutet, dass es in der neuen Campus Delicti neben den drei Hauptrubriken „Hochschulpolitik“, „Studentenleben“ und „Kultur“ auch genug Platz für die wirklich wichtigen Dinge gibt: Satire und Kreuzworträtsel.

Diese erste Ausgabe steht ganz im Zeichen der Erstis, die wir ganz besonders herzlich begrüßen möchten. Es sind keine leichten Zeiten für herziehende Studierende, die vor lauter Wohnungsnot schon mal in Kellern untergebracht werden müssen – kein Scherz. Zudem treffen die frischgebackenen Studierenden gleich auf die neue, tiefgrei-

fende Verunsicherung und Empörung, die das neue Hochschulzukunftsgesetz in den Fakultäten ausgelöst hat: es gibt keine Anwesenheitspflicht mehr. Die Einen freuen sich, die Anderen ärgern sich – Vertreter beiderlei Fraktionen mögen sich vielleicht an unseren zusammengestellten Trinkspielen zum Semesterstart bedienen. Desweiteren ist die Redaktion stolz, einen ganz besonderen Gastautor in der Satire-Ecke präsentieren zu können: Heinrich Heine himself wird von nun an in jeder Ausgabe ein paar mehr oder minder poetische Worte an Euch richten.

Zu guter Letzt möchte ich darauf hinweisen, dass wir sehr interessiert daran sind, auch Euren Input zu empfangen und zu verarbeiten. Ganz egal, ob Ihr eine witzige, fiese oder höchst intellektuelle Karikatur geschaffen habt, oder eine selbstverfasste Kurzgeschichte in Eurer Schublade danach lechzt, Leser zu finden – kontaktiert uns! Anregungen und Kritik sind natürlich auch erwünscht.

Gut. Ihr seid da, wir sind da und die erste, neue Campus Delicti ist es nun auch. Ich wünsche Euch viel Spaß beim Lesen und uns allen ein wunderbares Wintersemester 2014/2015!

Alina Konietzka (Vi.S.d.P.)



- Editorial S. 3
- Inhalt S. 4
- Esag S. 5
- Uni-Köpfe S. 6
- HHU's Next Topmodel? S. 9

Hochschulpolitik |

- Das neue Hochschulzukunftsgesetz S. 10
- Kampf um das Semesterticket S. 12
- Frauen Vollversammlung S. 16

Studentenleben |

- Wohnungssuche in Düsseldorf S. 17
- Die Stimme des Wutbürgers Thema Wohnungsnot S. 19
- Berufsbilder: HHU-Alumni S. 23
- FreiWerk: Ich bin dann mal wech S. 25
- Thesius: Das Gebirge des Wissens S. 27

Kultur |

- Filmfest Düsseldorf: Die Kinder von Jean-Luc Godard S. 29
- Shopping-Tipp: Weiberkram S. 30
- Das Metropolkino S. 32
- Veranstaltungstipps November 2014 S. 36

Alles und Nichts |

- Geschichten aus der Matratzengruft S. 37
- So gesehen S. 39
- Die Top-Ten Trinkspiele zum Semesterstart S. 40
- Fortsetzungsroman S. 42
- Rätsel S. 46
- 10 Anzeichen, dass... S. 47

- Impressum S. 47

Erstsemesterbegrüßung |

3700 Erstis starten an der Heinrich-Heine-Universität

Von Alina Konietzka

Alle Jahre wieder... kommen die Erstis! Am 6. Oktober fand die diesjährige Einführungsveranstaltung für die neuen Studierenden der Heinrich-Heine-Universität statt. Rund 3700 Neulinge erlebten einen eindrucklichen ersten Tag.

„Schlage die Trommel und fürchte dich nicht“, schrieb Heinrich Heine bereits 1844. 170 Jahre später ist dieser Vers noch hochaktuell: die Taiko-Trommelgruppe WADOKYO begrüßte die Erstsemester-Studierenden der Heinrich-Heine-Universität mit einer kraftvollen Performance. Ein symbolischer Aufruf an die Neuen, auf das Leben zu zugehen und „keine Bange vor einem neuen Lebensabschnitt zu haben“, so Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper. Dass die Heinrich-Heine-Universität eine beliebte Adresse für diesen Lebensabschnitt ist, zeigen allein die neusten Zahlen: mit 28500 eingeschriebenen Studierenden hat Düsseldorf in diesem Jahr 65% mehr Studentinnen und Studenten als noch vor 4 Jahren und gehört zu den wachstumsstärksten Universitäten Nordrhein-Westfalens.

Prof. Dr. Andreas Meyer-Falcke vertrat die Stadt Düsseldorf an diesem Morgen und stellte fest:

„Düsseldorf ist die tollste Landeshauptstadt, die NRW hat!“ Stolz sei die Stadt auf ihre Universität – doch neben dem allgemeinen Hoch auf die Uni, mahnte er auch, die Work-Life-Balance im Auge zu behalten (was man allerdings auch ganz gut in Düsseldorf können soll). Rektor Piper dachte sogar noch ein Stückchen weiter und verwies mit einem schelmischen Schmunzeln auf den Heiratsmarkt Uni: „Wer seinen Partner bis zum Ende des Studiums nicht findet, findet ihn vielleicht nie. Halten Sie sich ran.“

Prorektorin Prof. Dr. Ricarda Bauschke-Hartung, AStA-Vorsitzender Andreas Niegl und Sven Jürgensen, Vorsitzender des Studierendenparlaments, übernahmen den informativeren Teil der Veranstaltung. Sie erläuterten den Hochschulalltag und die Möglichkeiten, sich neben dem Studium hier zu engagieren. Zu guter Letzt wurden zwei Studierenden stellvertretend für alle Erstsemester die neuen Jahrgangstaschen überreicht. Ein weiterer symbolischer Akt zum Abschluss einer Veranstaltung, die den meisten Erstis sicherlich Lust auf das startende Studentenleben gemacht hat und von der vermutlich die Worte des Rektors am deutlichsten hängenbleiben sind: „Feiern Sie viel!“ In diesem Sinne, Willkommen an der HHU!





Ersti-Interviews

„Ich komme aus Dorsten und pendele zum Campus. Mein Kernfach ist Geschichte, mein Nebenfach Philosophie. Diese Gebiete interessieren mich, aber ich gucke im Studium, wie es dann weiter geht. Das sind ja breit gefächerte Berufsfelder. In Düsseldorf studiere ich, weil die HHU einen guten Ruf hat.“

Christian Eller, 33



„Ich komme aus Mönchengladbach und wohne dort direkt am Bahnhof, deswegen ist der Weg nach Düsseldorf nicht weit. Ich beginne nun Psychologie zu studieren. Zuvor habe ich bereits einen Bachelor in Sozialpädagogik in Nijmegen, Holland, gemacht. Ich kann kein Holländisch, deswegen studiere ich nun in Deutschland. Ich hoffe, dass ich neben dem Studium weiter arbeiten kann, ohne ein Burn-Out zu bekommen. Das Gute ist, dass ich mit 28 Jahren und einem abgeschlossenem Studium frei bin und weder Ämter noch Eltern im Nacken habe.“

Philipp Vinken, 28



„Ich komme aus Geldern und fahre eine Stunde mit dem Zug zur Uni. In Düsseldorf studiere ich, weil ich zu Hause wohnen bleiben kann, die Uni einen guten Ruf hat und die Stadt einfach schön ist. Ich bin nicht abgeneigt auch nach Düsseldorf zu ziehen. Ich studiere BWL, weil ich bereits mein Abitur mit Schwerpunkt Wirtschaft gemacht habe. Im Studium möchte ich mich auf Marketing spezialisieren.“

Svenja von Meegen, 19

„Ich komme aus Florida, USA. Ich habe neun Jahre in Deutschland gelebt und dann neun Jahre in den Staaten. Ich studiere in Düsseldorf, weil man in NRW keine Studiengebühren zahlt und meine Familie hier in der Nähe wohnt. Leider habe ich es schwer, hier eine Wohnung zu finden, ich war bestimmt schon in 20 bis 30 WGs, doch nichts hat geklappt. Ich studiere BWL und mag Mathe, Statistik und Geld. Mich interessiert der Finanzbereich.“

Simone Fladung, 18



“Ich wohne in Neuss. Ich studiere Biologie, weil es mir schon in der Schule gefallen hat. Besonders spannend finde ich Molekularbiologie. Bio war zwar schon immer ein Traumfach von mir, aber eigentlich hätte ich lieber Medizin studiert. Dennoch erwarte ich, dass das Studium Spaß machen wird. Die Leute sind schon mal nett.“

Lina Kasper, 18



“Ich wohne in Neuss und brauche nur 10 Minuten mit dem Auto zum Campus. Ich studiere VWL. Warum? Das weiß ich auch nicht mehr so genau. Ich habe geguckt, was mir in der Schule gefiel: Mathe. Später möchte ich gerne im Betrieb arbeiten. Ich erwarte, dass das Studium Spaß macht und ich Neues lerne. Ich gucke mal, wie es mir gefällt.”

Hannah Debus, 18

“Ich wohne in Neuss bei meinen Eltern, denn der Düsseldorfer Wohnungsmarkt ist teuer. Natürlich würde ich gern in Düsseldorf wohnen - Altstadt ist cool, Neuss nicht. In der Schule fand ich Physik echt cool, deswegen habe ich hier an der Uni bereits ein Praktikum in der Forschung gemacht. Jetzt studiere ich Physik. Ich denke, dass es härter wird als in der Schule, aber ich lasse alles voll auf mich zukommen.”

Kai Drewes, 18



„Ich komme aus Heiligenhaus und fahre jeden Tag mit der Bahn. Zunächst für ein Semester, danach würde ich mir vielleicht eine WG suchen. Da ich mich für Juristik und Gesetze interessiere, studiere ich Jura. Ich erwarte, dass ich viel lernen muss und wahrscheinlich länger als die Regelstudienzeit brauchen werde.”

Maximilian Vavro, 17



HHU's Next Topmodel? |

Als lustige Idee zunächst in Umlauf gekommen, findet der Gedanke eines Schönheitswettbewerbs um die schönste Studentin und den schönsten Studenten gespitzte Ohren. Aber wäre solch ein Contest überhaupt mit den Ansprüchen und Motiven einer Universität in Einklang zu bringen? Ein Ort der Bildung und Forschung als Tribüne für menschlichen Fleischschau? Doch im gleichen Moment denken wir an unsere frivolen Semesterpartys und erkennen, dass wir trotz des Grades als angehende Akademiker kein Stück zivilisierter sind als Conan der Barbar, der gerade einen abgehackten Schädel den Berg hinunter wirft und sich brüllend auf die Brust klopft. Doch ob man die Teilnehmer dabei nun als Objekte sieht oder ihnen eine Bühne darbietet, auf der sie sich präsentieren können, das Thema ist äußerst kontrovers. Deswegen seid Ihr nun gefragt, liebe Kommilitonen. Diskutiert im Internet mit der Campus Delicti oder dem Kulturreferat, ob es irgendwann einen Mr.HHU und/oder eine Mrs. HHU geben soll. Was sollen die Kriterien sein? Wie soll sich die Jury zusammensetzen? Wir freuen uns über Eure Vorschläge...oder Eure Wutbriefe.

Web-Plattform für freie Seminarplätze

Spätestens ab dem dritten Fachsemester wird jeder Studierende damit konfrontiert: Der Kampf um die Seminarplätze. Was in der Theorie als

vollkommene Wahlfreiheit postuliert wird, in der jeder Studierende frei nach seiner Fassung sich seinen Lieblingsstundenplan zusammenbasteln könnte, entspricht in der alltäglichen Praxis mehr dem Horrorszenario auf der sinkenden Titanic, wo sich die übermäßige Anzahl der Passagiere um die wenigen Rettungsboote gegenseitig umrennt. Da wird gebettelt, gefeilscht und intrigiert, dass selbst die Vertrauensdozenten wie Dr. Keuneke ihren Unmut im öffentlichen Web Luft machen, wenn sich herausstellt, dass mancherlei Studentinnen und Studenten sogar gefälschte Angaben machen, um noch einen freien Platz zu ergattern. Wenn sich nach zwei Wochen jedoch der Rauch verflüchtigt hat, sind dennoch nicht alle Seminare voll besetzt. Und andere Studierende benötigen immer noch Plätze in ihren entsprechenden Modulen. Was spräche dagegen, eine Online-Tauschbörse für die HHU einzurichten, in der jede Fakultät eine Übersicht machen kann, welche Plätze noch frei sind? Und mehr: Warum sollte den Studierenden nicht das Recht gegeben werden, sich dort kurzzuschließen und eventuell ihre Seminare zu tauschen, wenn dadurch für beide Seiten eine Win-Win-Situation entstünde? So lange wird es weiterhin bei der Seminarzulassung so zugehen wie 1989 in der deutschen Botschaft in Prag...



Komet „Hochschulgesetz“ ist an der Heinrich-Heine-Universität eingeschlagen |

& hinterlässt tiefe Krater an der Philosophischen Fakultät

Von Malika Fachrou

Selten war die Sprengkraft eines Gesetzes so gravierend wie bei dem am 01.10.2014 in Kraft getretenen neuen Hochschulzukunftsgesetz, das nicht länger erlaubt, Studierenden eine Anwesenheitspflicht aufzuerlegen.

Was des Einen Glück ist des Anderen Leid: himmelhochjauchzende Studierenden und tieftraurige Lehrkörper.

Vor allem an der philosophischen Fakultät ist in Seminaren die Anwesenheit essentiell für den Lehrprozess. Ein Institut mit jahrelanger Tradition wird von heute auf morgen fundamental in seiner Struktur umgekrempelt. Dozenten der philosophischen Fakultät sind alles andere als begeistert. Ein Dozent, der gerne anonym bleiben möchte, ist der Ansicht, dass die Intention des Landes NRW, Studierende von ihrer Autonomie des Lernens zu befreien, nicht ganz im Sinne der Studierenden sei. Eher sei hier ein „kostensparender Faktor“ ausschlaggebend für das neue Hochschulzukunftsgesetz.

Ganz aus der Luft gegriffen scheint diese These nicht zu sein. Vor dem in Krafttreten des Gesetzes waren beispielsweise ganz andere Zahlen für die Anzahl der Studierenden in den Seminaren vorgegeben als danach. Natürlich ist man davon ausgegangen, diese Zahl ein wenig aufzustocken, da man die Studierendenkultur kennt und weiß, dass ein Großteil der Studentinnen und Studenten von dem neuen Gesetz Gebrauch machen wird.

Durch die Veränderung der Hochschulberechtigung (wie z.B. die Abschaffung der Studiengebühren) und durch den vergangenen Doppeljahrgang ist die Anzahl der Bewerberinnen und Bewerber in den Hochschulen gestiegen. Nach Meinung des Dozenten versucht das Land NRW, der durch das neue Hochschulgesetz nicht mehr geltenden Anwesenheitspflicht so entgegen zu wirken - und das ohne großen Kostenaufwand. Denn nun ist Platz für mehr Studierende ohne das Einstellen von

teuren Lehrkörpern möglich.

Doch auch bei den Studierenden der philosophischen Fakultät hat das neue Hochschulzukunftsgesetz auseinandergelassene Meinungen erzeugt. Ein Teil der Studierendenschaft fühlt sich in ihrem Lernprozess freier, da sie nun selbstständiger in ihrer Studienaufteilung sind. Doch dem Jubel können sich nicht alle anschließen. Bei einigen Stimmen kommt bei der Erwähnung des neuen Hochschulgesetzes lautes Stöhnen auf - auch von Seiten der Studierenden.

Seit der Einführung des neuen Gesetzes sind Dozenten in den Seminaren verpflichtet, anderweitig den Wissensstand der Studierenden abzufragen. So greifen viele Lehrkörper zu zeitaufwändigen Thesenpapieren. Unsere Studierenden sind alles andere als begeistert. So heißt es: „Dieser Aufwand von Thesenpapieren ist viel arbeitslastiger als die althergebrachte Anwesenheitspflicht. Da würde ich es bevorzugen, wieder normal am Seminar teilzunehmen, anstatt stundenlang zu Hause über tausend Essays zu brüten.“

Sprengkraft des neuen Hochschulzukunftsgesetzes

Was an der philosophischen Fakultät für großen Trubel sorgt, ist bei den Naturwissenschaftlern nicht mal bis dato durchgesickert. Die Fachschaft der Mathematiker erklärte: „Wir haben gestern ganz zufällig von dem Gesetz erfahren.“ Was bei den Geisteswissenschaftlern die Nummer Eins im Klatschgespräch ist, ist bei den Naturwissenschaftlern die Werbung, bei der man schnell wegschaltet. Zur Verteidigung der Mathematiker: das Gesetz bewirkt keinen fundamentalen Unterschied im Vorgang des Lehrprozesses. Seit jeher gibt es, außer in zwei Seminaren, keinerlei Anwesenheitspflicht. „Wir geben unsere Blätter einmal die Woche ab und das war's.“

Statement vom Institutsleiter

Prof. Dr. Baurmann

„Dieses Gesetz ist ein Unding“, so der Institutsleiter bei der Erwähnung des neuen Hochschulzukunftsgesetzes. „Wir waren glücklich, endlich den alten Magister los zu sein, in dem die Abbrecherquote bei 70-80% lag, und jetzt beschert uns das neue Hochschulgesetz eine Renaissance der Magister-Lehrkultur.“

Vor allem der integrative Bachelor-Studiengang Sozialwissenschaften bestehend aus Medienwissenschaften, Politikwissenschaften und Soziologie hat hervorragende Noten und ist in allen Rankings weit oben. Vor zwei Jahren waren Gutachter zugegen, die diesen mit Bestnoten bewerteten.

„Das alles war umsonst. Ohne sich einmal persönlichen Einblick zu verschaffen, haben Politiker unsere komplette Lehrstruktur zerstört.“ Abgesehen von der fundamentalen Veränderung des Instituts prophezeit Prof. Baurmann die Verwesung der Diskurskultur. „Das Wissen, das an einem geistes- gesellschaftswissenschaftlichen Lehrstuhl vermittelt wird, findet sich nicht nur in niedergeschriebenen Büchern wieder und ist keine Lehre, die aus Reproduktionsaufgaben besteht. Vielmehr wird im Plenum über Theorien diskutiert und diese werden dann auf aktuelle gesellschaftliche Ereignisse angewendet. Der Lehrprozess erfolgt verbal und ohne anwesende Studenten - wem soll dieses Wissen dann vermittelt werden?“

Auch die Begründung seitens des Ministeriums, der Student sei in seiner Autonomie eingeschränkt, tut Prof. Baurmann ab. „In welcher Form seien unsere Studenten eingeschränkt? Nach dem Grundstudium haben sie eine Wahlmöglichkeit von bis zu 70 Kursen und jeder kann nach Belieben das wählen, was ihm liegt.“ Noch wichtiger, als die Tendenz zur Entwicklung eines Studiums ohne jegliche Verpflichtungen, erachtet Prof. Baurmann das Abhandenkommen der sozialen Komponente des Studiums. In der Universität trifft der Studierende auf Andere aus den verschiedensten gesellschaftlichen Nischen und mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen. So ist der Aufenthalt an der Universität nicht nur ein Lernprozess, sondern auch eine Bereicherung für seinen Horizont. Ein Student, der nicht anwesend an der Universität ist, könne weder zu seinen Mitstudenten noch zu den Lehrkörpern eine Bezie-

hung aufbauen. Und der Appell an die Moral, der Studierende könnte es sich selbst aussuchen, ob er die Lehrveranstaltungen besucht oder nicht, sei totaler Humbug. „Der Mensch ist schwach und ohne Verbindlichkeiten ist ambitioniertes Verhalten für keinen von uns ein Anreiz.“ Auch die Meinung seitens des Ministeriums, den Studierenden durch den neuen Hochschullass das Leben zu erleichtern, um ihnen die Möglichkeit zu bieten, arbeiten zu gehen, ist nach Prof. Baurmann eher kontraproduktiv. „Der Job unserer Studenten ist es, in die Universität zu kommen.“ Es könne nicht angehen, dass jene, die es von zu Hause durch wohlhabende Eltern leicht haben, das Privileg genießen können, in die Universität zu gehen und mit Bestnoten abzuschneiden. Andere, die sozialbenachteiligt sind, dürfen dann 20 Stunden die Woche arbeiten und sich kurz vor den Prüfungen in Hast und Eile versuchen, soviel Stoff wie möglich aus den Lehrbüchern zu entnehmen, um die Prüfung halbwegs zu bestehen. Dies sei nicht die Intention eines Studiums.

Auch die Aussage, dass eine Anwesenheitspflicht schon zur „Freiheitsberaubung“ zähle, findet Prof. Baurmann einfach haltlos: „Solch eine Aussage ist schlichtweg skandalös und ignorant.“ Prof. Baurmann erläutert noch im Anschluss, dass durch den Erlass des neuen Hochschulzukunftsgesetzes, die Lehre für Studenten erheblich erschwert werde. Man dürfe die Anwesenheit nicht mehr überprüfen, so können auch Beteiligungsnachweise nicht mehr ausgestellt werden - dies heißt: die Prüfungen werden in Zukunft viel schwieriger.

Fazit:

Wie alles in dieser Welt, findet das Hochschulzukunftsgesetz sowohl Gegner als auch breite Unterstützung. Doch wer auch immer dagegen stimmen mag, letztendlich sollten dies jene entscheiden, um die es hierbei geht: nämlich die Studierenden. Abgesehen von der erschwerten Lehre seit Erlass des neuen Hochschulgesetzes, geht durch den Verlust der Anwesenheitspflicht die Universität als Raum des Gedankenaustausches komplett verloren. Der Student erlernt durch den Aufenthalt an der Hochschule einen enormen Satz an emotionaler Intelligenz - und diese lässt sich in keinem Buch der Welt erlernen.

Kampf um das Semesterticket |

Von Alina Konietzka

Der Verkehrsbund Rhein-Ruhr hat den Hochschulen die Verträge zu den Semestertickets gekündigt. Ziel ist es, neue Verträge zu höheren Preisen zu schaffen. Die ASten der 17 Hochschulen im VRR-Gebiet, darunter auch die Heinrich-Heine-Universität, schlagen Alarm. In einem Offenen Brief beziehen sie nun Position.

Bereits 2013 versuchte der VRR die Preise für das Semesterticket um gut 43% hochzuschrauben. Dank öffentlichem und politischem Druck konnte dieses Vorhaben vereitelt werden – doch nun schlägt der VRR zurück. Durch die Kündigung der alten Verträge sehen sich die ASten unter Druck gesetzt: bis Ende des Jahres sollen die neuen Verträge unterschrieben werden. Dabei sehen die vom VRR angestrebten Regelungen eine massive Preissteigerung von bis zu 50% innerhalb von vier Jahren vor. Die Studierendenvertretungen sagen Nein.

„Der VRR beharrt momentan bei seiner Position und hat uns mitgeteilt, dass es keinen anderen Vertrag geben wird. So lange der VRR und damit auch die Rheinbahn bei dieser Position bleibt, kann es keine zielführenden Verhandlungen geben, denn der neue Vertrag ist für die Studieren-

enschaften so nicht tragbar und muss dringend verändert werden“, sagt Anna Tenti vom AStA der HHU.

Besonders die Punkte Zusatznutzen, Kündigungsfrist, außertarifliche Erhöhungen und Preisanpassung sorgen für Unmut. Bei früheren Preiserhöhungen kam der VRR den Studierendenschaften noch mit Vorteilen und Zusatzleistungen entgegen, der neue Vertrag schließt nicht einmal mehr die Personen- und Fahrradmitnahme klar mit ein. Die ASten sind nicht bereit, diesen schlicht schlechteren Vertrag zu unterschreiben.

„Wir vernetzen uns mit allen VRR-ASten und haben zusätzlich weitere Treffen mit den Düsseldorf ASten. Wir werden die Verhandlungen gemeinsam führen“, erläutert Anna Tenti das weitere Vorgehen der HHU. In Form eines Offenen Briefs haben die ASten des VRR-Gebiets nun ein deutliches Zeichen gesetzt. Bleibt abzuwarten, wie der VRR auf die geballte Kraft der ASten reagieren wird.

Die Aktion „So nicht, VRR“ könnt ihr auch bei Facebook finden: www.facebook.com/SoNichtVRR



Comic: www.akduell.de

Gemeinsamer Brief der Studierendenvertretungen im VRR-Tarifgebiet... |

...an die Geschäftsführung des VRR,
die Mitglieder im Verwaltungsrat des VRR,
die Aufsichtsräte der Verkehrsunternehmen im
VRR, die Mitglieder der Ausschüsse des Land-
tags NRW für: Arbeit, Gesundheit und Soziales,
Innovation, Wissenschaft und Forschung, Bauen,
Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr, Klima-
schutz, Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft und
Verbraucherschutz.

Inhaltsstruktur des Briefes:

1. *Wahrnehmung des Diskussionsverlaufs
von Seiten der ASten*
2. *Gemeinsame Feststellung
der Studierendenvertretungen*
3. *Partnerschaftliches Interessensverhältnis*
4. *Gemeinsame Forderung der
Studierendenvertretungen*
5. *Politischer Auftrag und Rolle der Politik*
6. *Soziale Lage der Studierenden*

Sehr geehrter Herr Castrillo, sehr geehrte Damen
und Herren im VRR- Verwaltungsrat, sehr ge-
ehrte Damen und Herren in den Aufsichtsräten
der Verkehrsbetriebe, sehr geehrte Mitglieder der
Landtagsausschüsse, mit diesem Schreiben wen-
den sich die Studierendenvertretungen folgender
Hochschulen an Sie:

Ruhr-Universität Bochum
Universität Duisburg-Essen
Technische Universität Dortmund
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Hochschule Niederrhein
Bergische Universität Wuppertal
Fachhochschule Dortmund
Fachhochschule Düsseldorf
**Westfälische Hochschule Gelsenkirchen Bo-
cholt Recklinghausen**
Hochschule Ruhr West
Technische Fachhochschule Georg Agricola
**Evangelische Fachhochschule Rheinland-West-
falen-Lippe**
Fachhochschule Südwestfalen
Folkwang Universität der Künste

Hochschule für Gesundheit Bochum **Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf** **Kunstakademie Düsseldorf**

Vor einigen Wochen wurden durch den Verkehrs-
verbund Rhein-Ruhr (VRR) die Verträge zu den
Semestertickets für alle Hochschulen gekündigt.
Vorangegangen waren Gespräche des VRR mit
den Allgemeinen Studierendenausschüssen (AS-
ten) der Hochschulen im Tarifgebiet des VRR.
Zentrales Anliegen dieser Gespräche von Seiten
der Geschäftsführung des VRR war es, wie im
letzten Jahr, die Preise für das VRR-Semesterti-
cket zu erhöhen. Im letzten Jahr wurden nach un-
befriedigend konfrontativen Vertragsgesprächen
und einer Intervention des Verwaltungsrates
des VRR jegliche weiteren Gespräche ausgesetzt.
Diesmal wurde angekündigt, künftige Gespräche
fair, transparent und auf Augenhöhe zu führen.

1. Wahrnehmung des Diskussionsverlaufs von Seiten der Asten |

Am 3. Juni 2014 wurden auf Einladung des VRR
die Gespräche mit den Studierendenvertretungen
wieder aufgenommen. Im Rahmen dieses Ge-
sprächs sollte es einen „partnerschaftlichen Um-
gang“ und ergebnisoffene Verhandlungen geben.
Diese Zusage hat der verhandlungsführende Vor-
stand des VRR nicht eingehalten. Im Rahmen des
ersten Gesprächs wurde lediglich die Kritik der
Studierendenschaften an den Preiserhöhungsab-
sichten angehört und in einer zweiten Sitzung, am
17. Juni 2014, nur zwei Wochen später, dann vom
VRR ein fertiges Vertrags-Modell präsentiert.
Eine studentische Mitwirkung an diesem vorge-
stellten Modell hatte es trotz der Zusage partner-
schaftlichen Aushandelns nicht gegeben. Sämtliche
Gesprächsrunden hatten den Charakter von
Informationsveranstaltungen nicht von Verhand-
lungen. Zehn Tage später, am 27. Juni 2014 wurde
vom VRR-Verwaltungsrat beschlossen, mit den
Studierendenvertretungen einen neuen Vertrag
über ein Semesterticket zu schließen. (Beschluss-
vorlage des Ausschuss für Tarif und Marketing M/

VIII/2014/0535/1) Dieser Vertrag wurde den Allgemeinen Studierendenausschüssen aller Hochschulen zeitgleich mit der Kündigung der bestehenden Verträge zugeschickt, mit dem Verweis auf unrealistische Zeichnungsfristen.

2. Gemeinsame Feststellung der Studierendenvertretungen |

2.1. Druckpotenzial

Lange vor Verstreichen der festgelegten Zeichnungsfrist wurde von Seiten der Geschäftsführung des VRR damit begonnen, den Druck massiv zu erhöhen. Alle geltenden Semesterticket-Verträge wurden einseitig von den lokalen Verkehrsbetrieben bzw. dem VRR aufgekündigt. Mit dem vorläufigen und aggressiven Schritt einer Kündigung der Verträge gefährdet der VRR nachhaltig das Solidarmodell des Semestertickets.

2.2. Handlungszwang

Um in den Hochschulen mit mehreren zehntausend Studierenden die Zielvorstellungen des VRR mit den betreffenden Hochschulgremien während der Prüfungsphase (Juli) und in den Semesterferien (Aug/Sept) rückzukoppeln, ist die bestehende Fristsetzung fernab jeder realistischen Umsetzung.

2.3. Öffentliche Darstellung

Im Zuge der öffentlichen Kommunikation wird in der Pressemitteilung des VRR vom 27. Juni 2014 (<http://www.vrr.de/de/vrr/presse/meldungen/archiv/2013/00742/index.html>) bewusst angestrebt, die Preiserhöhungen klein zu rechnen. Dort heißt es, dass es sich um „[E]ine einmalige Preiserhöhung zum Wintersemester 2015/2016 um 2 Euro und vier kleinere jährliche Anhebungen in den folgenden Jahren um jeweils 0,45 Euro“ handelt. Diese Mitteilung suggeriert zunächst eine vermeintlich einmalige jährliche Anpassung i.H.v. 0,45 Euro. Um die Zahlen möglichst klein zu rechnen, wird jedoch nicht erwähnt, dass die Anhebungen von 2016 bis 2019 im Sommersemester jeweils monatlich ausfallen. Fakt ist jedoch, dass diese außertariflichen Erhöhungen zusätzlich zu den vertraglich fixierten, tariflichen Preisanpassungen unklarer Höhe (bisher i.H.v. 3-4 %) erfolgen.

Die vom VRR angestrebte Erhöhung führen auf

einen Endbetrag von ca. 166 Euro pro Semester, was sogar einer Erhöhung von 50 % gegenüber dem derzeitigen Betrag entspricht.

Nicht außer Acht zu lassen sind die gesetzlich festgeschriebenen Ausgleichszahlungen, die der VRR für den Ausbildungsverkehr erhält, und die künftig deutlich steigenden Regionalisierungsmittel.

2.4. Gefährdung des Solidaritätsmodells

Mit der bisherigen Kommunikation der Preiserhöhung wird das Vertrauen in das Modell des Solidaritätsprinzips grundlos aufs Spiel gesetzt. Nicht von den Studierenden, sondern von Seiten der Geschäftsleitung des VRR. Nicht alle Studierenden nutzen das Semesterticket, beteiligen sich jedoch gemeinschaftlich an dessen Finanzierung. Die Studierenden zeigen damit, dass diese Modelle funktionieren können, wenn eine vertrauensvolle Grundlage besteht. Im VRR-Bereich nutzen weniger als 40 % das Ticket regelmäßig. Zudem tragen die ASten den gesamten Verwaltungsaufwand des Tickets.

2.5. Unklarheit über Zusatznutzen

Die Kündigung der geltenden Verträge schließt die Kündigung der bisher zusätzlichen Vereinbarung über Zusatznutzen des Semestertickets, wie die Personen- und Fahrradmitnahme mit ein. Diese Zusatzvereinbarungen sind im neuen Vertragsvorschlag ebenfalls nicht explizit vertraglich fixiert. Der Verweis von Seiten des VRR auf die Nennung der geltenden Tarifbestimmungen ist nicht ausreichend. Diese Tarifbestimmungen können jederzeit einseitig durch den VRR geändert werden, was die Änderungsabsichten des VRR beim Ticket 1000 im Frühjahr des Jahres 2014 gezeigt haben. Zudem beendet die Kündigung auch die Option des NRW-Tickets.

FAZIT der gemeinsamen Feststellungen

Die genannten Feststellungen entsprechen nicht dem angekündigten partnerschaftlichen und transparentem Vorgehen, welches von Seiten der Geschäftsleitung des VRR im ersten Gesprächstermin am 3. Juni 2014 geäußert wurde.

3. Partnerschaftliches Interessensverhältnis |

Für eine Mehrheit der Studierenden ist ein gut ausgebauter ÖPNV wichtig. Diese erheblichen infrastrukturellen Aufwendungen können allerdings weder von Studierenden noch anderen so-

zial Schwachen geleistet werden. In diesem Sinne schließen sich die Studierendenvertretungen der Hochschulen den Forderungen des VRR nach einer besseren finanziellen Ausstattung des VRR und des Landes NRW durch eine Veränderung des Zuweisungsschlüssels von Seiten des Bundes partnerschaftlich an.

4. Gemeinsame Forderung der Studierendenvertretungen |

Wir fordern...

- 1. die Aufrechterhaltung der bisherigen sozialverträglichen Preispolitik.**
- 2. ein Bekenntnis zum Solidarmodell.**
- 3. eine vertraglich fixierte Regelung der bisherigen Zusatznutzen zum Semesterticket.**
- 4. von dem Modell der außerordentlichen Preisanpassungen Abstand zu nehmen und das bisherige Vertragsmodell mit seinen regulären Preisanpassungen für alle geltenden Tickets wieder aufzunehmen.**
- 5. faire Preise für den gesamten Ausbildungsverkehr und das Sozialticket!**
- 6. Einsparungen durch Umstrukturierung der Führungsebene der Verkehrsbetriebe.**
- 7. die Eröffnung tatsächlicher Gespräche zur Umsetzung der vorgenannten Forderungen.**

Wir schließen uns der Forderung des VRR nach einer besseren finanziellen Ausstattung des VRR durch eine Veränderung des Zuweisungsschlüssels von Seiten des Bundes partnerschaftlich an.

5. Politischer Auftrag und Rolle der Politik

Bemerkenswert ist in dieser Angelegenheit die Rolle der Politik. Durch den politischen Auftrag an den VRR, einer nachhaltigen Erhöhung des Kostendeckungsgrades, fordert die Politik von den Verkehrsunternehmen deutlich höhere Erlöse durch eine Erhöhung der Nutzungsfinanzierung, welche die Studierenden mit einschließt. Im Zuge des Strukturwandels hat das Land NRW den Bau von Hochschulen im Tarifgebiet des VRR vorangetrieben, was ausdrücklich zu begrüßen ist. Gleichzeitig haben sich die Planenden offenbar wenige Gedanken darüber gemacht, ob die Studierenden in entsprechendem Maß bezahlbaren

Wohnraum an ihren Hochschulorten vorfinden bzw. wie sie zu den Hochschulstandorten gelangen sollen. Mangels Wohnraum bleibt einer großen Anzahl Studierender deshalb nur die Alternative täglich zu pendeln.

Das Semesterticket hat sich für viele Hochschulen also inzwischen zu einem Standortfaktor entwickelt und das studentische Einzugsgebiet enorm verbreitert. Dass uns Studierenden nun daraus der Vorwurf gemacht wird, wir hätten bei dem fairen Preis für das Semesterticket den größten Aktionsradius, grenzt an Zynismus! Die Studierenden sind nicht für finanzielle Lage der Verkehrsbetriebe verantwortlich, diese sind vielmehr das heutige Ergebnis politischer Entscheidungsprozesse.

Die steigende Kostensituation erschwert nicht nur den Zugang zu Bildung, sondern fördert soziale Ausgrenzung und konterkariert die Abschaffung der Studiengebühren.

6. Soziale Lage der Studierenden

Studierende verfügen in vielen Fällen über äußerst geringe finanzielle Mittel und müssen große Anstrengungen auf sich nehmen, um ihr Studium zu bewerkstelligen. Dies kann in der 20. Sozialerhebung zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Studierenden im Jahr 2012, herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, nachgelesen werden. In den Studierendenschaften ist diese Entwicklung seismografisch feststellbar durch den Anteil der Anträge auf „Härtefallregelungen“ von Seiten der Studierenden. Diese Studierende können sich bereits jetzt schon die Rückmeldegebühren für das Semester nicht leisten und stellen daher einen Antrag auf ein kurzfristiges Darlehen bei den ASten. Dieser Anteil liegt an ersten Hochschulstandorten bereits bei etwa 10 %. Die geplanten Erhöhungen des Semestertickets würden dazu führen, dass die Zahlen weiterhin ansteigen. An Hochschulen ohne solche Regelungen führt dies schon heute zu zahlreichen Zwangsexmatrikulationen. Jede weitere Erhöhung der Semestertickets ist auch immer eine existenzielle Bedrohung!

**Mit freundlichen Grüßen,
Die Studierendenschaften im VRR-Gebiet**

Hochschulpolitik: Frauen Vollversammlung |

Von Malika Fachrou

Die Frauen Vollversammlung trat am 21. Oktober um 16:00 Uhr im Virginias Café zusammen, um das Amt der neuen Frauenreferentinnen zu besetzen. Grund für die Vollversammlung war die für satzungswidrig erklärte vorangegangene Frauen-VV, weshalb es nun zu Neuwahlen kam. Insgesamt haben sich 30 Frauen versammelt, um die neuen Referentinnen zu wählen.

Zur Wahl haben sich folgende fünf Damen aufstellen lassen:

- Katharina Sternke
- Anna Reynders
- Seda Özbek
- Mehtap Kuzu
- Christina Post

Die Wahl wurde geheim durchgeführt und mit einem Stimmergebnis von 20 Stimmen für Seda Özbek und 19 für Mehtap Kuzu wurden diese für das Amt der Frauenreferentinnen gewählt. Dies verlief jedoch nicht ganz reibungslos. Nach der Wahl kam der Einwand einer Kandidatin, dass das Frauenreferat ein relativ breites Spektrum an Bereichen abzudecken habe, welche durch lediglich zwei Referentinnen schwierig umzusetzen sei. Deshalb bestand sie auf die Erweiterung des Amtes durch eine dritte Referentin. Die Erweiterung

des Amtes würde aber nicht durch die einzelne Wahl einer dritten Referentin erfolgen, sondern es müsse komplett Neuwahlen geben und die vorab gewählten Referentinnen wären nicht geltend. Da dieser Einwurf in der Vollversammlung erschien, musste er natürlich berücksichtigt werden und es wurde über den Antrag der Besetzung des Frauenreferats mit drei Referentinnen abgestimmt - jedoch vergebens. Von den Verbliebenen haben diesem Einwurf 10 zugestimmt, 14 dagegen und eine Stimme enthielt sich. So blieb die Wahl bei den anfangs gewählten Referentinnen.

Das Frauenreferat ist als autonomes Organ des AstA primär zuständig für Probleme der Studentinnen. Dazu gehören Problematiken wie sexuelle Belästigung, Diskriminierung und Benachteiligung ihres Geschlechts, aber auch für private Probleme können sich Studentinnen in den Sprechzeiten an das Frauenreferat wenden. Ferner lädt das Frauenreferat gerne zu Veranstaltungen ein, die Problematiken thematisieren oder auch vergnüglich sind, wie „Let's Talk about Sex“ oder „Ladies-Brunch“, um Studentinnen eine soziale Schnittstelle zu bieten und die Solidarität unter den Studentinnen zu festigen. Wir beglückwünschen Seda Özbek und Mehtap Kuzu zum neuen Amt als Frauenreferentinnen und freuen uns auf kommende Veranstaltungen.



Wohnungssuche in Düsseldorf? Katastrophal! |

Von Alina Konietzka



Bild: <http://respektivemanipulation.tumblr.com/>

In jedem neuen Semester gestaltet sich die Wohnungssuche für neue Studentinnen und Studenten der Heinrich-Heine-Universität als nervenaufreibender Horrortrip. Für die vielen Neu-Düsseldorfer gibt es kaum erschwingliche und gleichzeitig angenehm bewohnbare Unterkünfte.

Die 19-Jährige Saskia hat eine wahre Odyssee der Wohnungssuche hinter sich gebracht: „Ich habe viel gesucht und unmögliche Sachen gesehen.“ Wohnungen, die zwar günstig waren, sich jedoch als Kaschemmen mit kaputter Heizung und ramponierten Möbeln herausstellten, oder attraktiv gelegene Bleiben in der Düsseldorfer Innenstadt: kuscheliges Wohnen auf 11qm für schlappe 400€ im Monat. Dazu zahlreiche WGs - mal mehr, mal weniger nett: „Ich habe blaue Haare und höre Metal. Da fällt man schon mal schnell aus der Kandidaten-Liste raus.“

Am Schlimmsten allerdings war die Besichtigung einer ausgeschriebenen Familien-WG: „Der Besitzer war eine unangenehme Person. Ich empfehle jedem, nicht alleine auf Suche zu gehen sondern mit Eltern oder jemandem, der sich bereits damit auskennt. Man kann dort an vielen Ecken beschissen werden“, resümiert die Erstsemester-Studentin aus Recklinghausen.

Düsseldorf auf Platz 14 der Städte mit den kritischsten Wohnungsmärkten

Saskia steht mit ihren Erfahrungen nicht alleine da. Nach einer Studie der Berliner Immobilienentwickler GBI ist die Wohnungssituation zum Wintersemester 2014/2015 in 32 Hochschulstädten Deutschlands kritisch. 81 Städte wurden nach Kriterien wie Mietpreisen, Studierendenzahl, Zu- und Wegzügen und Attraktivität der Uni bewertet. Das Ergebnis: vor allem in den Metropolen verschlechtert sich die Lage weiter. Angebot und Nachfrage driften derart auseinander, dass auch für die Zukunft ein deutlicher Mangel prognostiziert wird. Während es München, Hamburg und Frankfurt am härtesten trifft, bewegt sich Düsseldorf auf Platz 14 im Ranking der angespanntesten Wohnungsmärkte. Das ist zwei Plätze schlechter als noch im letzten Jahr. In Nordrhein-Westfalen stehen nur Köln und Münster noch mieser da.

„Wohnungssuche? Katastrophal!“, beschreibt auch Ann-Kathrin ihre Erfahrung vor dem Studienstart an der Heinrich-Heine-Universität. Der 22-Jährigen fiel besonders die weite Anreise aus Sachsen zur Last: „Viele meinen, man könnte von heute auf morgen zu Besichtigungsterminen kommen und haben null Verständnis, wenn man dies aus Zeit und Geldgründen - ein Bahnticket kostet mindes-

tens 80€ - nicht jedes Mal kann.“ Um schließlich eine Bleibe zu finden, musste sie mit dem Flugzeug kommen. Kirsten (20) aus Marl hat sich eine andere Lösung gesucht. Sie wohnt jetzt in Bochum: „Von dort aus ist die Anfahrt noch zumbar.“ Aufgrund dieser offensichtlichen Probleme und notdürftigen Lösungen stellt sich die Frage, ob es denn keine Anlaufstellen gibt, die sich um potenziell obdachlose Studierende kümmern - so etwas, wie das Studentenwerk Düsseldorf? Robin (19) aus Bremen winkt ab: „Das Studentenwerk hat kein bisschen geholfen. War wohl alles voll.“

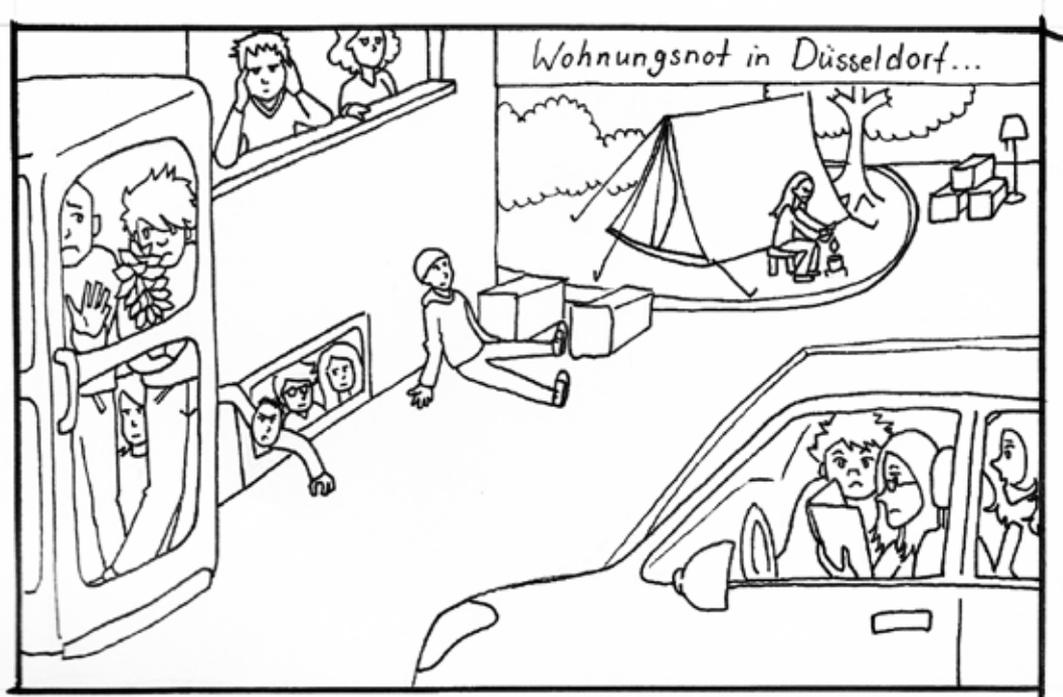
Letzte Rettung Studentenwerk?

Tatsächlich haben auch die vom Studentenwerk betriebenen Wohnheime nur eine begrenzte Anzahl an freien Plätzen. Derzeit bietet das Studentenwerk davon um die 3000 an, doch der Bewerbung auf einen solchen Platz folgt eine in der Regel lange Wartezeit. Das Studentenwerk empfiehlt Erstsemestern, sich am besten ein Semester vor Studienbeginn auf einen Platz im Wohnheim zu bewerben. Seit geraumer Zeit bemüht man sich um weitere rund 120 Wohnräume nahe der Fachhochschule in Derendorf, allerdings konnten die Verhandlungen noch kein Ergebnis erzielen.

Um schnelle Abhilfe zu leisten, bietet der AStA der Fachhochschule Düsseldorf schon seit mehreren Jahren die Aktion „Kellerkinder“ an:

Studierenden ohne Unterkunft werden für die ersten paar Wochen Notschlafplätze in einem Keller angeboten. Auch der AStA der Heinrich-Heine-Universität kennt die Lage. „In den ersten Wochen waren einige Studierende bei uns, die wir an die Notschlafstätten der FH verwiesen haben.“, berichtet Anna Tenti, 3. stellvertretende Vorsitzende des AStA der Heinrich-Heine-Universität. Eigene Notschlafstätten bietet der AStA der HHU nicht, allerdings sei dies eine Überlegung für die Zukunft. Der Blick richtet sich auch auf das große Ganze: „Erstrebenswert wäre, die Situation in Düsseldorf im Gesamten zu verbessern und Druck auf die Stadtpolitik und das Studentenwerk auszuüben. Wir brauchen dringend mehr bezahlbaren Wohnraum.“

Immerhin Saskia hat ihren bezahlbaren Wohnraum noch gefunden. Sie ist in einem Wohnheim des Studentenwerks untergekommen. Wie hat sie das geschafft? „Viele fragen mich, ob ich mich schon im Juni beworben habe, aber das war erst Anfang September. Ich habe oft mit der zuständigen Person Mails geschrieben und oft meine Notlage erklärt. Hätte ich nicht speziell nachgefragt, glaube ich, dass ich heute noch warten würde. Ich hatte riesiges Glück, da ich viele andere kenne, die viel weiter weg wohnen als ich und immer noch suchen.“ Allen, denen es so ergeht, kann man wohl nur folgendes wünschen: stählerne Nerven, Unterstützung, Beharrlichkeit und am allermeisten - viel Glück.



Die Stimme des Wutbürgers |

von Gordon Worthmann

Zur Wohnungsnot: viele Studierende in Düsseldorf haben Probleme, eine anständige Unterkunft zu finden, aber nur wenige Kommilitonen sind wie Danny. Sie muss nun schon in ihre dritte Wohnung ziehen, weil ihr der Vermieter aufgrund einer legendären Party den Mietvertrag kündigte - mal wieder. Für das Thema Wohnungsnot hat sie nur ein müdes Lächeln übrig...

„Apocalypse Now!“ Die Mayas prophezeiten, dass in der Nacht vom 21. auf den 22. Dezember 2012 die Welt untergehen würde. Dies war wohl ihr schwerster Fehler, unmittelbar neben der Annahme, dass man mit den weißen Siedlern aus Europa friedlich nebeneinander leben könnte. Aber an einem Ort trat tatsächlich die Apokalypse ein: in Düsseldorf, in einer Studenten-WG an der Uni-Süd wollten 200 Kommilitonen das jüngste Gericht mit einer dicken Party im Stil von „The Hangover“ und „Project X“ willkommen heißen. Danielle-Christine Ebers, landesweit verrufen als Danny (5.Semester, Sozialwissenschaften), war damals noch Untermieterin, sollte die Bude aber nach dem anstehenden Auszug einer Freundin übernehmen. Daher brauchte der Vermieter nicht lange zu fackeln, als er ihr noch am Mor-

gen darauf die Kündigung aussprach. Bilanz des Schreckens: Jede Menge Schnapsleichen, ein ausgebranntes Feuerwerk in der Küche, illegaler Zutritt zum abgeschlossenen Nebenzimmer, Fenster zerstört und Außenwand des Hauses bemalt. Die üblichen Vergehen bei Studentenpartys wie Ruhe störung wurden da schon gar nicht mehr ins Auge gefasst. Es erfolgte ein direkter Rauswurf noch um halb Acht in der Früh. Und die Einzugs-party wurde zur Auszugsparty...

„Aber für das berufliche Weiterkommen ist so eine Party unverzichtbar“, erläutert uns Danny frech im Rückblick. Nun wäre dieses Szenario für die meisten Studierenden ein wahrer Alptraum, wo es doch schon schwer genug ist, eine anständige Wohnung zu finden. Aber Danny schaffte es, sich am Fürstenwall ein neues Nest zu ergattern. Dass das Vermieterpärchen direkt unter ihr wohnte, hielt sie natürlich nicht davon ab, zur Einweihung erneut eine fundamentale Fete zu schmeißen. Diesmal waren es „nur“ 50 Gäste, aber sie verwandelten die besenreine Wohnung mit einem professionellem DJ und einem Cocktailbarmixer sehr schnell zu einem Orgientempel, an dem Kaiser Caligula sicher seine helle Freude gehabt hätte. Auch dass die Badewanne voller Alkohol war,

Am Tage die unscheinbare Danielle-Christine Ebers...



man mit einem gekaperten Einkaufswagen durch die Flure sauste oder andere Gäste in den Vorgärten pullerten, mag noch nicht die Aufmerksamkeit der Vermieter und Nachbarn erweckt haben. Zunächst wurde nur die Polizei geholt, die Danny im mittlerweile angeschwipsten Zustand zunächst für die routinemäßigen Stripper hielt. Was auch sonst!? „Macht eure Show, aber ihr braucht nicht ganz blank ziehen!“, raunte sie den Blaumännern noch großmütig entgegen. Die Beamten versuchten – sichtlich irritiert – ihre Autorität zurückzugewinnen und sprachen zunächst eine Mahnung aus, wie man es von dem fleischgewordenen Justizapparat gewohnt ist. Was das Fass aber dann zum Überlaufen brachte, waren das laute Klopfen und die Bumsgeräusche im Treppenhaus, welche von einem intimen Pärchen herrührte. Sie verwandelten die öffentliche Korridore in einen Liebes-Moloch, wo sich Szenen abgespielt haben, die man sonst nur aus Tierdokumentationen kennt. Also rückte das zweite Überfallkommando der Polente heran und Dannys Alibi war ebenso wasserdicht wie der Muschel-BH einer Meerjungfrau. Aber kein Problem, die Feier wurde einfach in die Altstadt verlegt, nachdem man zuerst versucht hatte, den Wagen eines Nachbarn zu erstürmen. Diesmal folgte die Kündigung zwar nicht sofort, flatterte aber auch schon alsbald in den Briefkasten, und kann hier im Anhang abgedruckt begutachtet werden. Man bemerke die artifiziellen Begründungen des Hausverwalters. Wie jeder vernünftige Mensch auf der Flucht

setzte Danny die alte Tradition unter Geächteten fort und seilte sich erst mal nach Südamerika ab – natürlich nur, um auch gleichzeitig ein Feldexperiment für ihr Studium vor Ort durchzuführen. Wir sind ja schließlich alles angehende Akademiker und die Elite von morgen. Mittlerweile ist sie wieder auf deutschem Boden und hat ihre Lektion gelernt. „Die Party war den Rausschmiss wert!“, versichert sie und erklärt, dass sie ohne große Probleme bereits eine neue Bleibe in der Dorotheenstraße in Flingern gefunden hat. Und ja: Dort zündet am Freitag, dem 20. November, bereits die nächste Einweihungsparty. Ob daraus wieder eine Auszugsparty wird? Unsere CD-Redakteure werden dabei sein und euch davon berichten.

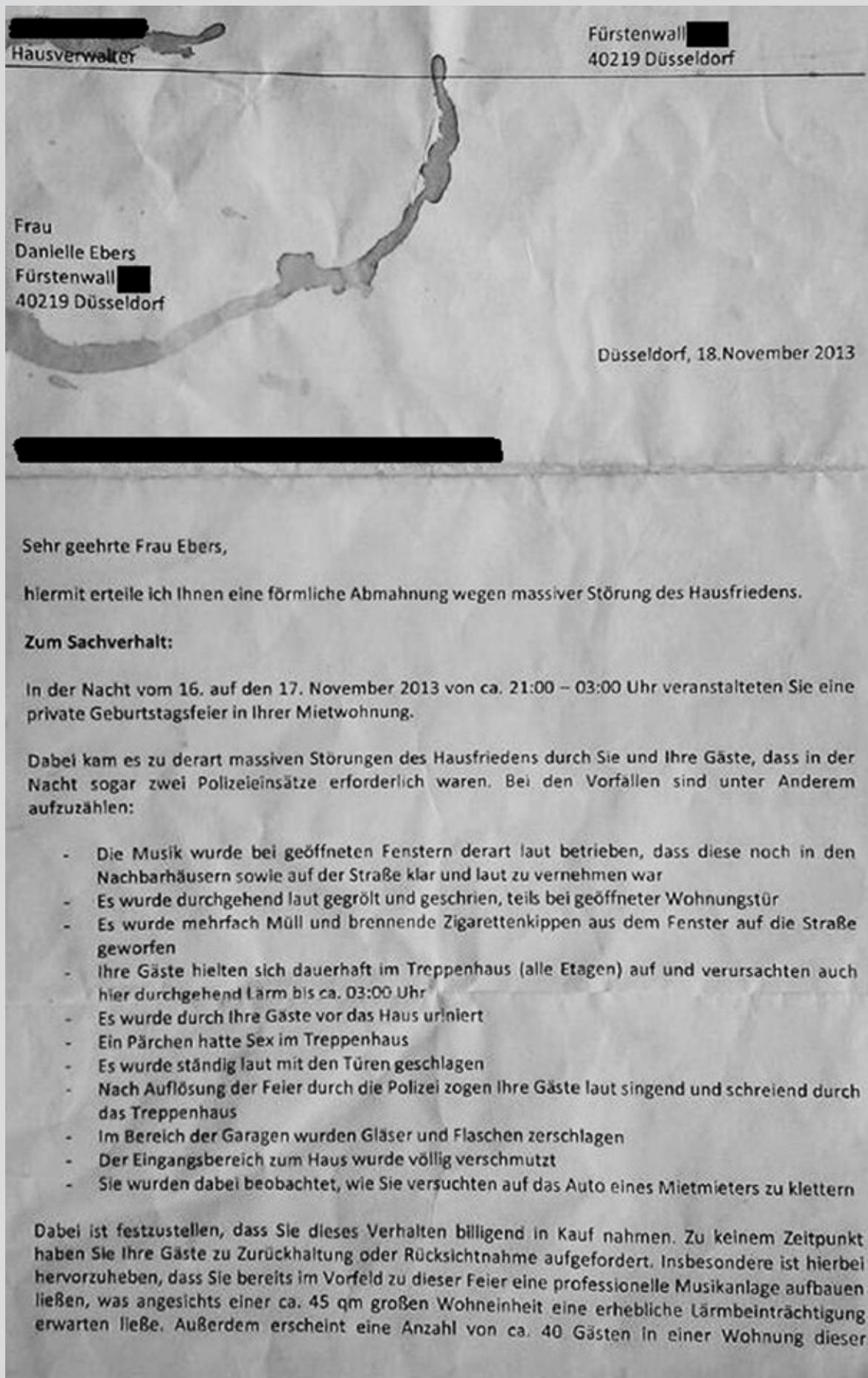
Für alle, die sich nun allein fühlen mit ihrem Problem, eine angemessene Unterkunft zu finden: Denkt an Danny und ihr erkennt, dass es immer wieder Menschen gibt, die noch abgewrackter sind als ihr und selbst noch aus einem Misthaufen einen Muskatnuss-Schokoriegel kreieren können. Lasst den Kopf nicht hängen, ihr seid Studenten.

Die Zukunft gehört Euch.

Also, carpe diem!

...verwandelt sie sich nachts in Danny!





Hausverwalter

Größenordnung ebenfalls unangemessen. Nach dem polizeilichen Abbruch der Feier, bewies Ihr eigenes Verhalten im und vor dem Haus inklusive des Versuchs auf das Auto eines Nachbarn zu klettern ebenfalls keinerlei Rücksichtnahme.

Erst nach Aufforderung durch meine Person haben Sie das stark verschmutzte Treppenhaus sowie den Bereich vor dem Haus am nächsten Tag grob gereinigt.

Ein solches Verhalten Ihrerseits wird von uns zu keinem Zeitpunkt toleriert oder geduldet. Sie bewohnen ein Mehrfamilienmietshaus, in dem Sie zu jedem Zeitpunkt die persönliche Freiheit einer jeden Mietpartei zu achten und zu respektieren haben und keinesfalls durch vorgenannte Verhaltensweise beeinträchtigen dürfen. Wir behalten uns vor, im Wiederholungsfalle gegebenenfalls (miet-) rechtliche Schritte vorzunehmen.

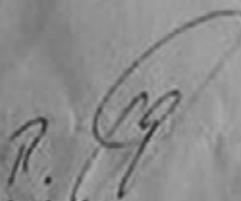
Unterlassungsaufforderung

Wir fordern Sie hiermit erst- und letztmalig auf, derartiges Verhalten zu unterlassen und auch auf Ihre Gäste dahingehend einzuwirken.

Darüber hinaus weisen wir an dieser Stelle nochmals auf die Ihnen vorliegende Hausordnung und deren Einhaltung sowie auf die gegenseitige Achtung, den Respekt und die Rücksichtnahme gegenüber den anderen Bewohner des Hauses hin. Hierzu zählen insbesondere, aber nicht nur:

- Nach 22 Uhr ist Zimmerlautstärke einzuhalten
- Die Türen (Wohnungstür, Zimmertüren) sind leise, ggfls. unter Zuhilfenahme des Schlüssels, zu schließen
- Gäste sind auf die Einhaltung der Hausordnung hinzuweisen
- Insbesondere im Treppenhaus ist Ruhe zu wahren, d.h. u.a. keine lauten Telefonate, Gespräche oder übermäßiges Getrappel
- Verunreinigungen durch Sie oder Ihre Gäste sind sofort zu beseitigen

Sollten Sie diesen Aufforderungen nicht nachkommen, werden wir das mit Ihnen geschlossene Mietverhältnis kündigen, zur Not auch fristlos.


Im Auftrag

Empfangsbestätigung

Nicht angetroffen, unter Zuhilfenahme des Schlüssels (unter der Wohnung)
Danielle Ebers

HHU Alumni: Studieren...und dann?! |

Von Malika Fachrou

Der Sprung vom Studentenleben in die Arbeitswelt mag für die Einen eine harte Mutprobe, für die Anderen ein erfreulicher Nervenzitzel sein.

Für die 29-jährige BWL-Bachelor-Absolventin Hassnaa Es-Sabri glich der Sprung in die Arbeitswelt einem Hüpfen über eine kleine Pfütze. Schnell fand sie Fuß und eine Lücke zwischen Studium und Berufsleben gab es für sie nicht. Hassnaa ist in der Wirtschaftsberatung Horbach im Karrieremanagement tätig und fasste sofort nach Abschluss ihres Studiums an der Heinrich-Heine-Universität in dem Unternehmen Fuß.

Das Unternehmen über sich: Seit über 30 Jahren ist HORBACH eine der Topadressen für Finanzplanung. So sind Sie für Ihre Zukunftsvision finanziell abgesichert. Wir beraten Sie über alle Lebensphasen. Schon ab dem Studium oder mit dem Berufseinstieg. Dazu gehören unter anderem Vorsorgekonzepte, zielgerichtete Vermögensbildung, Immobilienerwerb oder Finanzierung. Aktuell bieten wir Praktika, Seminare, gratis Bewerbungsbilder, Werkstudentenstellen und Traineeships an. Bei Interesse Email an: hassnaa.es-sabri@horbach.de

Zu Hassnaas Aufgabenbereichen gehören unter anderem die Vorbereitung von Karriereseminaren und Vorstellungsgesprächen sowie die Bearbeitung von Bewerbungen. Ironischerweise begann ihre erfolgreiche Laufbahn im Unternehmen als Kundin. Angesprochen wurde sie von Promotern des Unternehmens auf dem Uni-Campus. Durch ihre Mitglied-

schaft als Kundin wurde das Unternehmen auf sie aufmerksam und schnell stieg sie selbst in die Branche ein.

So hat sie neben dem Studium drei Jahre im Unternehmen gearbeitet. Für das Studium hat sie acht Semester gebraucht und hat der Dauer ihres Studiums gegenüber gemischte Gefühle. „Rein ökonomisch betrachtet ist die Einhaltung der Regelstudienzeit klar vorzuziehen. Man bedenke: ein Jahr Vollverdienst geht einem einfach abhanden.“

Auf die Frage, wie sie zu ihrer Uniwahl steht, ist ihre Antwort, dass sie jederzeit dieselbe Wahl treffen würde. Von der Organisation und der Reputation her ist die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf im Vergleich zu anderen Universitäten top. Abzüge gibt es jedoch bezüglich der Anonymität. Den Draht zu den Dozenten stuft sie von mäßig bis kaum vorhanden ein. „Überladene Vorlesungen und ein straffer Zeitplan der Dozenten haben es einem kaum möglich gemacht mehr als nur eine Nummer unter vielen im Studium zu sein.

Gerne hätte ich mir ein höheres Maß an Unterstützung von Seiten der Lehrkörper gewünscht.“ Auch die Atmosphäre lasse ein wenig zu wünschen übrig, da eine solidarische Gemeinschaft zwischen ihren Mitstudierenden sehr schwach war. „Dies liegt jedoch eher an meiner Fachrichtung als an der Universität.“ Ganz unverständlich ist Hassnaas Haltung nicht, da Studierende der Wirtschaftswissenschaften alles andere als bekannt für ihre humane Ader und ihre Gesinnung, Kapital gerecht zu verteilen, sind. Sie erläutert in diesem Zuge noch, dass Konkurrenzdenken ihrer Kommilitonen letztendlich eine positive Erfahrung für sie war. „Im Nachhinein hat es mich nur

auf die Berufswelt vorbereitet. Denn für das Überleben in der Berufswelt gilt die Parole: Survival of the fittest.“

Auf die Frage, wie relevant die Hochschulwahl ist, erklärt sie, dass in der Berufswelt der Unterschied zwischen Fachhochschule und Universität sich zumindest gehaltstechnisch abzeichne. Die richtige Balance zwischen Studium und Freizeit zu finden fällt vielen schwer. Hassnaa erläutert, dass das richtige Zeitmanagement das A und O in einem erfolgreichen Studium sei. Dadurch, dass sie nach dem Abitur erst eine Lehre gemacht und Vollzeit im Berufsleben war, wusste sie im Studium ihre freie Zeit viel besser einzuteilen und konnte diese auch effizienter nutzen.

Da sie selbst gegen alle Normen und Regeln nie als Werkstudentin gearbeitet, sondern immer als Freiberuflerin tätig war und auch während des Studiums kein einziges Praktikum absolvierte, möchte sie Studierenden gerne noch ein paar Ratschläge für ihren beruflichen Werdegang mitgeben. „Eine Quote ist nichts weiter als eine Zahl. Man kann das Leben anderer Leute nicht auf sein eigenes Leben beziehen und sollte seine eigenen Erfahrungen machen.“

Wir danken Hassnaa und wünschen ihr alles Gute für ihre Karriere.



Ich bin dann mal wech... |

von Gordon Worthmann



Die Volontäre Josefine, Vincent und Miriam bei ihrem Freiwilligendienst auf Malta

Mit dem DRK gelangt ihr nicht nur ins europäische Ausland, sondern setzt auch ein dickes Plus in eurem Lebenslauf!

Wer kennt es nicht: Das Gefühl des Fernwehs, das gerade in stressigen Prüfungszeiten oder gerne auch in den Wintermonaten immer mal wieder aufkommt? Oft wird ja von unseren Elitenträgern und potenziellen Arbeitgebern verlangt, nach dem Bachelor sofort den Master hinten dran zu klatschen, auch wenn dies völlig dem Gedanken von Bologna widerspricht und uns Studierenden zur reinen Verfügungsmasse der ökonomischen Interessen degradiert. Da würde eine Auszeit nach dem Bachelor doch gerade recht kommen. Einfach mal das Karussell anhalten und aus der Leistungsgesellschaft aussteigen? Vielleicht dabei nicht nur etwas Gutes für sich, sondern auch für Andere tun?

Für diese Studierenden bietet nun das DRK Freiwilligenwerk aus Düsseldorf den Internationalen Jugendfreiwilligendienst im europäischen Ausland an, aktuell in Griechenland, Finnland, Slowenien und auf Malta. Die Einsatzmöglichkeiten sind dabei völlig verschieden und können von der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen bis hin zur Arbeit mit Jugendlichen oder im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit reichen.

„Unsere Einsatzstellen freuen sich auch immer über Freiwillige, die ihren Bachelor bereits gemacht haben und sich vor dem Master noch eine Auszeit nehmen wollen“, sagt Referentin Birte Neumann, die die Auslandsfreiwilligendienste bei FreiWerk koordiniert und gerade vor allem männliche Bewerber sucht: „Im Moment haben wir mehr Bewerbungen von Mädels, die einen Freiwilligendienst im Ausland absolvieren, in manchen Einsatzstellen werden aber dringend auch männliche Teilnehmer gesucht. Wir wür-

den uns deshalb freuen, wenn auch wieder mehr männliche Kandidaten Interesse an einem Jahr im Ausland hätten und uns ihre Bewerbung schicken“.

Unschätzbar für alle Freiwilligen sind die Erfahrungen, die sie während des Jahres machen dürfen. Vincent Weynans (20) beispielsweise absolviert seinen Internationalen Jugendfreiwilligendienst gerade auf Malta in der Organisation Inspire, die dort mit Menschen mit Behinderungen arbeitet, und ist begeistert: „In unseren ersten Wochen durften wir bereits viel über Land und Leute lernen. Unsere Arbeit bringt uns oft neue Herausforderungen und wir möchten uns für diese bereichernden Erfahrungen, welche wir hier sammeln dürfen, jetzt schon bedanken“.

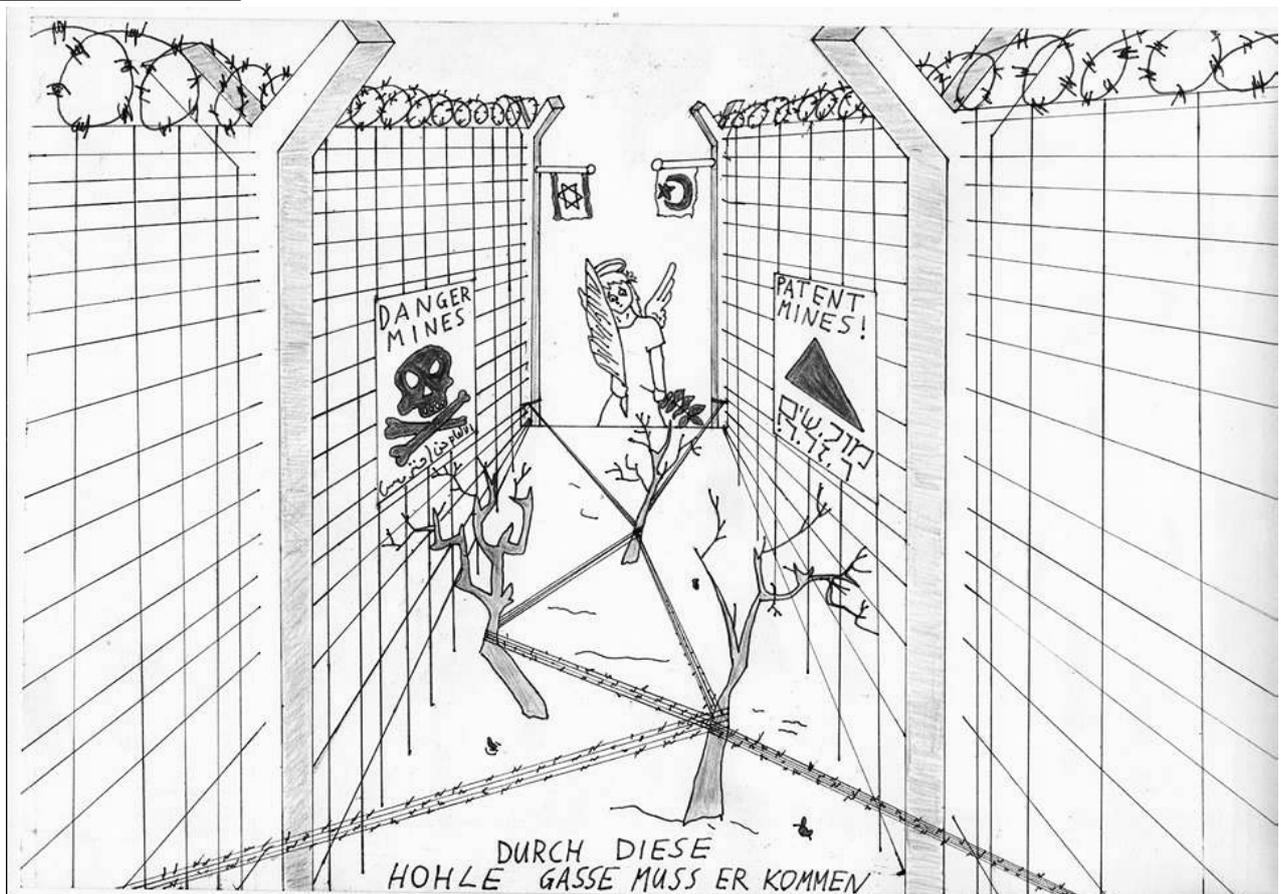
Aktuell läuft die Bewerbungsfrist für den Jahrgang 2015/2016, für den auch Einsatzstellen in Norwegen und Schweden geplant sind. Es lohnt sich, wie auch Miriam Müller (19) und Josefine

Steif (18) bestätigen können. Sie machen ihren Freiwilligendienst im Ausland derzeit ebenfalls auf Malta und freuen sich über die zahlreichen neuen Erfahrungen, die sie dort sammeln können: „Danke, dass wir an diesem wunderbaren Ort die Chance bekommen, die vom Land und der Kultur ausgehenden Grenzen kennen und überwinden lernen zu dürfen. Trotz der anfänglichen Sprachbarrieren ist es doch schön zu wissen, dass wir der Einsatzstelle dabei helfen, etwas Gutes zu tun“, schwärmt Steif.

Zusätzlich sucht das FreiWerk junge Studierende als Teamer, welche als Honorarkraft die Arbeit an den Bildungsseminaren unterstützen.

Wer nun ebenfalls Lust verspürt, ins Ausland zu gehen oder sich bei DRK FreiWerk zu engagieren, der erhält alle Infos zur Bewerbung auf www.freiwilligendienste.freiwerk-drk.de. Oder kontaktiert einfach persönlich Birte Neumann unter der 0201/616973-28.

Karikatur



Das Gebirge des Wissens |

von Gordon Worthmann



An der Uni Mainz wurde seit zwei Jahren an der Onlineplattform www.thesis.de gefeilt, dessen Ziel es ist, alle akademischen Abschlussarbeiten in einer Community zu vereinen. Teamleiter Michael Grupp erzählt uns von seiner Vision.

CD: „Herr Grupp, als Erstes wird man sicher immer gefragt, wie man auf solch eine Idee kommt? Deswegen: Wie kommt man auf solch eine Idee?“

Michael Grupp: „Wie jedes größere Projekt fing alles zunächst mit einem Scherz an. Ich und meine beiden Kollegen studieren Jura und suchten ein Thema für unsere Promotion. Dabei fiel uns ein, wie viel einfacher es doch wäre, wenn es ein Verzeichnis geben würde, wo die besten Doktorarbeiten gelistet sind. Und irgendwann dachten wir uns, warum eigentlich nicht?!“

CD: „Was ist aus Ihrer Idee geworden? Was ist Thesius heute?“

Michael Grupp: „Thesius ist eine Wissenschaftsplattform, wo Sie alle deutschen Dissertationen finden können, die seit 1948 publiziert worden sind, auch jene, die gerade noch in Entwicklung und nicht ganz

abgeschlossen sind. Das Projekt startete im Frühjahr 2012 und war zunächst nur für Mainz vorgesehen. Aber nachdem die Deutsche Nationalbibliothek auf uns aufmerksam wurde und an uns herangetreten war, eröffneten sich ganz neue Möglichkeiten. Mit Zugriff auf die umfangreichen Archive fingen wir auch an, mit einem professionellen Entwicklerteam zusammenzuarbeiten. Mittlerweile haben wir über 600 Doktoranden als aktive Nutzer, womit wir schon jetzt größer sind als Doktorandenvereinigungen, die sich selbst als die größten deutschen Vereinigungen bezeichnen.“

CD: „Die Plattform dient also dazu, Abschlussarbeiten überschaubar zu machen oder auch, dass potenzielle Arbeitgeber Kontakt zu ihren zukünftigen Mitarbeitern aufnehmen können?“

Michael Grupp: „Das ist zwar sekundär, aber natürlich sind auch Unternehmen an der Entwicklung beteiligt und daran interessiert – gerade in den Naturwissenschaften, aber auch in der IT – jungen und motivierten Nachwuchs zu finden. In erster Linie möchten wir aber die Recherche vereinfachen - als erste Orientierung während der Themenwahl und für

ein verlässliches Update zum Stand der Forschung. Damit die Qualität der Seite bleibt, können nur angemeldete Doktoranden und Studenten die Suchfunktion nutzen, welche ein Thema für eine Master- oder Doktorarbeit suchen.“

CD: „Und sie glauben, dass Studenten, die noch nicht mal den Master haben, das Angebot nutzen?“

Michael Grupp: „Studierende haben ja nicht selten Schwierigkeiten, praxisrelevante und interessante Themen für ihre Abschlussarbeiten zu finden. Thesius hat es sich deshalb zum Ziel gesetzt, die Sichtbarkeit der Wirtschaft und auch der Wissenschaft und Forschungseinrichtungen zu verbessern. Zusammen mit Forschungseinrichtungen wie der Helmholtz- und Leibniz-Gemeinschaft sowie den Fraunhofer Instituten und Universitäten, erstellen wir die erste Datenbank mit konkreten Vorschlägen für Abschlussarbeiten. Ich glaube daher, dass jedem Studierenden an der Entwicklung des Projekts gelegen sein sollte. Thesius ist eine Community von Akademikern für Akademiker.“

CD: „Erst kürzlich wurde ihrem Team ja der Wirtschaftspreis des Landes Rheinland-Pfalz verliehen, aber wie sieht denn die zukünftige Entwicklung aus?“

Michael Grupp: „Im aktuellen Stadium bezieht sich die Recherchedatenbank noch auf die Fächer Wirtschaft, Recht, Mathematik, Informatik, Chemie, Physik, Biologie, Medizin und Maschinenbau. Unser Ziel ist natürlich, am Ende möglichst alle Fächer abzudecken und einen Non-Stop-Service für akademische Arbeiten anbieten zu können.“

CD: „Wenn man Ihre Dissertation finden möchte, was müsste man dann in der Suchleiste eingeben?“

Michael Grupp (lacht): „Da haben sich mich jetzt erwischt! Ich bin seit zwei Jahren so in die Entwicklung eingespannt worden, dass meine eigene Abschlussarbeit noch leider etwas hinten anstehen muss. Aber sie wird auch bald, zusammen mit weiteren Facetten, auf Thesius zu finden sein.“

CD: „Herr Grupp, vielen Dank für das Gespräch.“



Die Kinder von Jean-Luc Godard |

von Gordon Worthmann

Das Filmfest Düsseldorf wird immer internationaler und arbeitet dieses Jahr sogar mit einem französischen Kurzfilmwettbewerb zusammen. Dabei steht vor allem die Uni wieder im Mittelpunkt junger Regisseure.

Vom 19. bis zum 21. November heißt es wieder „Film ab“ auf dem Campus. An zwei Tagen gibt es ausgewählte Kurzfilme von jungen Filmemachern in den Hörsälen der HHU zu sehen. Der große Finalabend, an dem der Jury- und der Publikumspreis für die besten Filme vergeben werden, findet am Freitag im Filmmuseum in der City statt. Die Veranstaltungstage beginnen dabei alle um 17 Uhr. Die cineastische Veranstaltung startete bereits 2003 als kleines studentisches Projekt und hat sich über die Jahre hinweg zu einem der bekanntesten Kurzfilmwettbewerbe in NRW entwickelt. Im vergangenen Jahr kamen rund 1800 Besucher zum Festival, das komplett von den Studierenden der Medien- und Kulturwissenschaft organisiert wird. Dieses Jahr soll der Rekord nochmals getoppt werden. Die Zuschauer erwartet ein vielfältiges Programm, das für jeden Geschmack etwas zu bieten hat. Neben Dokumentar-Filmen und Dramen werden auch Komödien von talentierten Regisseuren gezeigt.

Ein besonderer Leckerbissen ist dieses Jahr die neue Kooperation mit dem französischen Festival International du Court-Métrage étudiant de Cergy-Pontoise. Erstmals werden in diesem Jahr die drei Gewinnerfilme des Wettbewerbs, der jährlich in Pontoise (rund 30km von Paris entfernt) stattfindet, in Düsseldorf präsentiert. Im Gegenzug erhalten die Regisseure, die beim deutschen Filmfest gewinnen, die Möglichkeit, ihre Filme nächstes Jahr in Frankreich vorzuführen.

Estella Eckert, Studentin der Medien- und Kul-



turwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität, hat im Internet gezielt recherchiert. „Ich war auf der Suche nach Kurzfilmfesten in Frankreich, die studentisch organisiert sind und die gleichen Ziele verfolgen wie wir, nämlich die Nachwuchsförderung von jungen Filmemachern“, erklärt die Studentin. Das französische Filmfestival findet bereits seit 1991 immer jährlich in Pontoise statt und wird von Studierenden der École Nationale Supérieure de l'Électronique et de ses applications geplant. Genau wie das Düsseldorfer Filmfest hat es sich der französische Wettbewerb zum Ziel gemacht, Nachwuchsregisseure zu fördern und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Filme einem breiten Publikum und einer Fachjury zu präsentieren. Das Filmfest Düsseldorf freut sich auf die internationale Zusammenarbeit, die zunächst vertraglich für einen Zeitraum von einem Jahr festgelegt ist. Es ist jedoch geplant, noch länger zusammen zu arbeiten. „Ich bin sehr glücklich über diese Kooperation, da ich davon überzeugt bin, dass sie für unser Programm und unsere Zuschauer ein großer Gewinn ist“, meint Estella Eckert, die die Kooperation betreut und im nächsten Jahr zum Wettbewerb nach Pontoise reisen möchte.

Shopping-Tipp: Mädchenflohmarkt "Weiberkram" |

Von Alina Konietzka



Wer das Trödeln liebt, der liebt sicherlich auch den Gare du Neuss. Der alte Güterbahnhof in unmittelbarer Nähe zum Hauptbahnhof Neuss bietet allerdings nicht nur einen regelmäßigen Flohmarkt, sondern auch ein besonderes Schmankerl für alle weiblichen Trödlerinnen: den monatlichen „Weiberkram“.

Studentin Anni, 23 Jahre, ist zum ersten Mal hier. Merkwürdig erstaunt schweift ihr Blick durch das von Menschen überquellende ehemalige Bahnhofsgebäude - mit so vielen Leuten hatte sie nicht gerechnet. Dabei ist der Andrang mittlerweile Gang und Gebe beim "Weiberkram", der um die 100 Stände auffährt und nicht nur tagsüber, sondern auch gern mal zum Midnight-Shopping einlädt. Grinsend reiht sich Anni in eine der langsam fortschreitenden Schlangen ein, die an den vielfältigen Waren vorbei schlendern: „Es ist super-voll hier, aber die Atmosphäre ist echt clubbig!“

Tatsächlich wird der Flohmarkt mit dem Untertitel „Klamotten, Mucke, Kunst und Bier“ von der Musik einer D-Jane untermalt. Hat man sich einmal zur anderen Seite der Halle vorgearbeitet, hat man die Möglichkeit sich in das Café zu setzen oder sich ein Getränk mit auf die Hand zu nehmen. Draußen reihen sich weitere Stände aneinander - die Auswahl reicht von Kleidung und Schmuck über Bücher und DVDs bis zu nicht näher definierbarem Kleinkram. Im Prinzip also

alles, was das bunt gemischte Publikum, das sowohl Studentinnen als auch Mütter mit Töchtern und tatsächlich auch so manchen Mann umfasst, sich von einem wahren Flohmarkt erhoffen. „Man kriegt hier sowohl etwas für den Alltag, als auch mal für ein Business-Dinner oder eine Party-Nacht. Es ist auch viel Ramsch dabei, aber vielleicht auch das ein oder andere Schätzchen...“, gerät Anni ins Schwärmen und bleibt mit den Augen an einer Jacke hängen. Sie zögert, schätzt ab - und sieht zu, wie zwei andere Frauen sich vor sie drängen. „Verdammt, jetzt haben die die Jacke!“ Knirschend zieht Anni weiter. Wer hier den größtmöglichen Erfolg haben möchte, darf weder Hetzen, noch Zögern - nur wer cool bleibt und weiß, was er will, kann so manchen Schnapper machen. Kurz vor dem Hinausgehen bleibt Anni stehen und greift sich eine Lederjacke im Vintage-Look: „Die kostet neu um die 150 Euro!“ Hier zahlt sie, dank etwas Verhandlungsgeschick, 20 Euro. Strahlend verlässt Anni den Gare du Neuss und ist sich sicher, dass sie wiederkommen wird. „Nur nächstes Mal würde ich mir vorher genau überlegen, was ich ausgeben möchte und dann anständig verhandeln.“ Ein guter Tipp für alle, die Lust auf dieses außergewöhnliche Trödel-Erlebnis haben.

Nächster Termin:

22.11.2014 18-24 Uhr, Boui Boui Bilk

Eindrücke vom „Weiberkram“ |



Das Metropolkino - Filmkunst in einer Welt voller Kommerz und Profit |

Von Malika Fachrou



Das Metropolkino, Brunnenstraße 20 in Düsseldorf, ist mit seinen 74 Jahren das älteste Kino in Düsseldorf und gehört mit dem Bambi und dem Atelier zu den Filmkunstkinos.

Obwohl Studentinnen und Studenten mehr als willkommen im Metropol sind, ist das Kino unter den Studierenden nur ein Geheimtipp, in den nur eine kleine Gruppe eingeweiht ist. Dies soll künftig geändert werden. Im Gegensatz zu den „großen“ Kinos wie das „UCY“ und der „UFA Palast“ ist das Metropol preislich studentenfreundlich - und wir alle wissen, dass wir Studierende nicht gerade mit einer Limousine durch die Gegend fahren und 50-Euroscheine aus dem Fenster schmeißen können.

Zu den Angeboten des Kinos zählen beispielsweise die „Gildekarte“. Diese Karte ist zu einem Preis von zehn Euro erhältlich und gibt dem Käufer eine Ermäßigung von zwei Euro auf jeden folgenden Film, den er im Kino sehen möchte. Was die Gildekarte so besonders macht: sie ist deutschlandweit in allen Filmkunstkinos einlösbar und für Studierende schon für sechs Euro erhältlich.

Ein anderes, auf Studentinnen und Studenten zu-rechtgeschnittenes Angebot, ist das „StudiKino: 2For1“. So können Studierende einmal im Monat in allen Filmkunstkinos Düsseldorfs zum Preis von einem zu zweit in eine Kinovorstellung.

Kino mal ganz anders

Während in größeren Kinos der Besucher in der Menge untergeht und anonymisiert das Kino betritt und verlässt, ist im Metropol die soziale Komponente des Kinobesuchs an oberster Stelle. Bei Erstaufführungen ist der Regisseur persönlich oder ein Schauspieler in den Reihen der Besucher und nach der Aufführung für offene Fragen aus dem Publikum zugänglich. Auch der Inhaber ist gerne mal nach einer Kinovorstellung präsent, um für Besucherinnen und Besucher für Rückfragen und einem netten Feedback zur Stelle zu sein. „In einer Gesellschaft, die nur noch auf Konsum und Profit aus ist, ist es nicht leicht, noch an seinen Idealen festzuhalten“, so Nico Elze, Theaterleiter des Metropol. Herr Elze ist seit 2006 in Düsseldorf, hat 2007 im Bambi als Filmvorführer gearbeitet und ist seit 2011 Theaterleiter in Düsseldorf. Zufrieden ist er allemal in der Branche im Allgemeinen und im Metropol im Speziellen. Gerne fordert das Metropol Kleinproduktionen und Neukünstler, die bei den großen Kinos keinerlei Chancen haben. Bei den Kosten von acht Euro pro Kinovorstellung sind die Preise sehr human gehalten, was jedoch dem Kino nicht immer leicht gefallen ist.

Wir werden Euch weiterhin mit dem Kinoprogramm der Düsseldorfer Filmkunstkinos auf dem Laufenden halten, denn unserer Meinung nach ist deren Konzept erhaltenswert. Im Vergleich zu großen, kommerziellen Kinos wird die soziale Komponente sehr groß geschrieben, während Profit nur eine nebensächliche Rolle spielt.

Sonderveranstaltungen der Filmkunstkinos Düsseldorf – November 2014 |

KUNST IM KINO

In unserer Reihe „Kunst im Kino“ bringen wir große Ausstellungen von berühmten Museen auf der ganzen Welt ins Kino. Den Zuschauer erwarten kompetent begleitete Führungen durch die Ausstellungen, Interviews mit Experten und ein exklusiver Blick hinter die Kulissen. Genießen Sie die Kunstwerke dieser Welt auf der großen Kinoleinwand in atemberaubender High-Definition-Qualität.

Tate Modern London: MATISSE

Erleben Sie die Gemälde des französischen Künstlers Henri Matisse in einer noch nie dagewesenen Dokumentation mit einmaligen Aufnahmen aus der Tate Gallery of Modern Art in London und dem Museum of Modern Arts in New York.

- Am 10., 17., 23. und 30.11. in OmU im Cinema

David Bowie: DAVID BOWIE IS

Die von der Times als „unerhört stylish“ und vom Guardian als ein Triumph gefeierte Ausstellung beinhaltet eine beachtenswerte Sammlung an Fotografien, Bühnenkostümen und anderen seltenen Erinnerungsstücken aus Bowies Archiv. Die Ausstellung war die am schnellsten ausverkaufte in der Geschichte des V&A Museums und tourt nun um die Welt. „David Bowie Is“ wurde am Abschlusstag im V&A Museum unter der Regie des BAFTA-preisgekrönten Regisseurs Hamish Hamilton gefilmt.

- Am 18.11., 24.11. und 1.12. im Cinema, Eintritt 12€/10€ mit Gilde-Pass

Demnächst in dieser Reihe:

- Januar 2015: THE GIRL WITH THE PEARL EARRING AND OTHER TREASURES - Mauritshuis, Den Haag
- Februar 2015: REMBRANDT – The National Gallery, London & Rijksmuseum, Amsterdam
- April 2015: VINCENT VAN GOGH – A NEW WAY OF SEEING – Van Gogh Museum, Amsterdam
- Mai 2015: THE IMPRESSIONISTS

KONZERT IM KINO

Genesis: SUM OF THE PARTS

Dokumentation – 90 Min. – Regie: John Edginton.

Mit mehr als 130 Millionen verkauften Alben haben Genesis Musikgeschichte geschrieben und sorgten mit ihrem unverwechselbaren Sound für ausverkaufte Stadien. Die Dokumentation "Sum of the Parts" zeigt die Entwicklung der Band von ihrer Entstehung in den 1960ern, über die turbulente Zeit der Trennung von Sänger Peter Gabriel und Gitarrist Steve Hackett, bis zur erfolgreichen Wiedervereinigungstour 2007.

- Am 3.11. und 9.11. im Atelier

Zum Todestag von Freddy Mercury:

Queen: ROCK MONTREAL

Konzertmitschnitt von 1981 – 95 Min. – Regie: Saul Swimmer.

Genau am 24. November 1981 gaben Queen das erste von zwei Konzerten in Montreal, die bis heute Meilensteine in der Bandgeschichte darstellen. Zehn Jahre später, am 24. November 1991, verstarb Queen-Frontmann Freddy Mercury. Anlässlich des Todestages eines der größten Sänger aller Zeiten kommt am 24. November der Konzertfilm „Rock Montreal“ in besserer Bild- und Tonqualität als je zuvor zurück ins Kino.

- Am 24.11. und 29.11. im Atelier

KLASSIK IM KINO

THE METROPOLITAN OPERA LIVE

Rossini: IL BARBIERE DI SIVIGLIA

Am 22.11. im Atelier, Eintritt 28€/26€ mit Gilde-Pass

(Diese Oper ist Ersatz für die abgesagte Übertragung von "THE DEATH OF KLINGHOFFER" am 19. November)

ROYAL OPERA HOUSE LIVE

Donizetti: L'ELISIR D'AMORE

Donizettis romantische Komödie eines ländlichen Lebens glänzt in einer perfekten Mischung aus Humor und Gefühl in Laurent Pelly's heiterer Aufführung.

Am 26.11. im Atelier, Eintritt 22€/20€ mit Gilde-Pass

DAS BOLSCHOI BALLETT MOSKAU LIVE

DIE TOCHTER DES PHARAO

Am 23.11. im Cinema, Eintritt: 22€/20€ mit Gilde-Pass

GÄSTE IM NOVEMBER

POLNISCHER FILM ON TOUR 3 - DAS NEUE POLNISCHE KINO

Polnischer Film on Tour präsentiert zum dritten Mal im Bambi-Kino eine Auswahl der fünf erfolgreichsten polnischen Filme der letzten zwei Jahre, die auf internationalen Festivals und beim Publikum in Polen große Anerkennung erhalten haben.

- 6.11. *FLYING BLIND* in Anwesenheit der Regisseurin
- 7.11. *PAPUSZA*
- 8.11. *JACK STRONG*
- 9.11. *LIFE FEELS GOOD*
- 10.11. *IDA*

Beginn um 19h. Alle Filme in der Originalfassung mit dt. Untertiteln im Bambi

DIE EINSAMKEIT DES KILLERS VOR DEM SCHUSS

Deutschland 2014 – 80 Min. – Regie: Florian Mischa Böder. Mit Benno Fürmann, Mavie Hörbiger, Wolf Roth, Erik Madsen u.a.

Nach 9/11 gründete die EU eine streng geheime Spezialeinheit von Profikillern, die im Notfall für die Sicherheit der Mitgliedsstaaten sorgen sollten. Einer davon ist Koralnik (Benno Fürmann), der eine harte Ausbildung überstanden hat und anschließend in den Untergrund ging, um auf einen Auftrag zu warten. Als dieser endlich kommt, kommt jedoch auch Rosa und macht ihm einen Strich durch die Rechnung.

- Am 18.11. um 19 Uhr in Anwesenheit des Regisseurs im Bambi
- Ab 13.11. im Bambi

BOCKSPRÜNGE

Deutschland 2014 – 86 min. - Regie: Eckhard Preuß - Musik u.a. von Udo Lindenberg. Mit Eckhard Preuß, Julia Koschitz, Jule Ronstedt, Jochen Nickel, Friedrich Mücke, Benjamin Sattler, Yvonne Catterfield u.a.

Die Liebe ist ein seltsames Spiel: Udo hat eine Affäre mit Maya, doch die wiederum wünscht sich ein Kind von Silvan. Udos Frau Doris hingegen erfährt, dass das Verhältnis von Silvan mit seiner Praktikantin, der Tochter seines Chefs, nicht ohne Folgen geblieben ist. BOCKSPRÜNGE ist ein turbulenter Reigen mit schrägen Wortgefechten.

- Vorpremiere in Anwesenheit des Regisseurs Eckhard Preuss und des Darstellers Jochen Nickel am 16.11. um 18.30 Uhr im Metropol. Ab 20.11. im Metropol

SOLI CUBA E.V präsentiert im Rahmen der Eine-Welt-Tage eine Film Premiere mit Gästen:***DIE KRAFT DER SCHWACHEN***

Kuba/Deutschland 2014 - 52 Min. - OmU - Dokumentarfilm von Tobias Kriele.

Jorgito aus Camagüey kommt mit einer schweren Körperbehinderung zur Welt und erfährt von Geburt an die Unterstützung des kubanischen Bildungs- und Gesundheitssystems. Der unermüdliche Einsatz der Menschen in seiner Umgebung eröffnet Jorgito eine nicht für möglich gehaltene Entwicklung. Schon als kleiner Junge reift in ihm das Bedürfnis, der Gesellschaft die ihm gewährte Unterstützung zurückzugeben. Als Schüler, Student und mittlerweile als angehender Journalist animiert er seine Zeitgenossen, sich für die gesellschaftspolitischen Anliegen seines Landes, insbesondere die Freilassung der in den USA inhaftierten „Cuban Five“ einzusetzen. Der einstmals zerbrechliche Junge spendet heute seinen schwankenden Mitmenschen Kraft. „Die Kraft der Schwachen“ bietet nachdenkliche Perspektiven auf das heutige Kuba, auf die dort existierenden Vorstellungen von Bildung und Inklusion.

- Premiere am 29.11. um 19 Uhr im Bambi. Filmemacher Tobias Kriele wird seinen Film persönlich dem Düsseldorfer Publikum vorstellen und auch den Protagonisten Jorge Jérez Belisario mitbringen. Nach dem Film gibt es reichlich Möglichkeit für Gespräche und im Foyer sorgt Soli Cuba e.V. mit seiner Cuba-Bar mit Mojitos und Tapas für das leibliche Wohl.

Veranstaltungstipps November 2014

• **16.11.14**

POESIESCHLACHTPUNKTACHT

Erlaubt ist beim Poetry Slam, was gefällt - hauptsache, die Texte sind selbst verfasst, dauern nicht länger als sechs Minuten, und die Teilnehmer/-innen kommen ohne Requisiten oder Musik aus.

WO? zakk

WANN? 20:00 Uhr, Einlass: 19:00

WIE VIEL? Eintritt: 3,50 €

• **18.11.14**

TUESDAY NIGHT LOUNGE

WO? SP-Saal

WANN? 19:00 Uhr

WIE VIEL? Kein Eintritt

• **18.11.14**

FRISCHFLEISCH COMEDY SPEZIAL: BEST OF 2014

Die Nachwuchs-Comedyshow im zakk.

WO? zakk

WANN? 20:00 Uhr, Einlass: 19:00

WIE VIEL? VVK 7,- € / AK 10,- € /
zakk-VVK-Gebühr nur 1,50 €

• **19.11. & 20.11.14**

FILMFEST DÜSSELDORF

WO? Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
(Hörsaal 3A)

WANN? ab 17 Uhr

WIE VIEL? Kein Eintritt

• **21. November 2014**

FILMFEST DÜSSELDORF:

FINALE & PREISVERLEIHUNG

WO? Filmmuseum Düsseldorfer Altstadt

WANN? ab 17 Uhr

WIE VIEL? Kein Eintritt

• **20.11.14**

NEWCOMERCONTEST

Junge Bands und MusikerInnen, präsentiert von coolibri und Hochschulradio 97.1

WO? zakk

WANN? 19:30 Uhr Einlass: 19:00

WIE VIEL? Eintritt frei.

• **22.11.14**

WEIBERKRAM – MÄDELSFLOHMARKT

WO? Boui Boui Bilk

WANN? 18:00 – 24:00 Uhr

WIE VIEL? Eintritt frei.

• **29.11.14**

STRASSENLEBEN – EIN STADTRNDGANG MIT VERKÄUFERINNEN DER FIFTYFIFTY

Düsseldorf aus einer anderen Perspektive

Arme und wohnungslose Menschen zeigen Orte aus ihrer Düsseldorfer Lebenswelt.

WO? zakk

WANN? 15:00 Uhr

WIE VIEL? VVK 7,- € /

zakk-VVK-Gebühr nur 1,50 €



Geschichten aus der Matratzengruft |

von Heinrich Heine



Er ist wieder da und hat einiges mit- und auszuteilen. Die Kolumne von Düsseldorfs berühmtestem Stadtsohn.

„Die Idee mit dem Blog ist gut. Aber wenn ihr glaubt, zwei Kanäle mit 3 Leuten bespielen zu können, braucht ihr euch keine falschen Hoffnungen bezüglich der Qualität der Zeitung zu machen (die ja nach Auffassung einiger Kritiker dringend gesteigert werden müsse). Drei Leute, die nebenbei studieren, können nicht im Alleingang investigativ recherchieren, wenn sie regelmäßig ein Magazin und einen Blog bespielen müssen (...). Denkt daran, wenn ihr in zwei Monaten wieder die Redaktion vor die Tür setzen wollt, weil sie nicht euren Erwartungen entspricht.“

Eigentlich müsste mir dieser Eintrag ins Gesichtsbuch auf der Seite der AStA doch aus der Seele sprechen. Schließlich kann ich als Namenspatron des hiesigen Bildungsinstituts nicht zulassen, wie eine Zeitung auf dem geistigen Niveau eines schmandigen Hintertreppenromans die

Gedanken der jungen Pennäler mit ihrem abgefeitem Dung vergiftet. Das ganze Gehalt dieses Konvoluts stinkt in der Tat stärker zum Himmel als die Uniform eines französischen Infanteristen nach dem Siebenjährigem Krieg. Und ich ertappe mich zum eigenen Schrecken bei dem Gedanken, dass man für ein solches Machwerk wie dem Campus Delicti vielleicht doch mal wieder eine gute und ordentliche Vorzensur einführen könnte. Aber natürlich ist dies nicht mit den Werten der Freiheit in Einklang zu bringen und ich erinnere mich noch selbst, wie mein Verleger Julius Campe für meine Publikationen bei einer Hausdurchsuchung von der preußischen Staatspolizei so wund und weich geprügelt wurde, dass von seinem Gesicht nur noch die Ohren übrig geblieben waren. Daher wäre jede Form der Zensur ein Verbrechen und wir werden zum Wohle der Freiheit leider jene Hetzpresse wie die CD-Redaktion weiterhin erdulden müssen. Aber es wäre ebenso ein Verbrechen, wenn ich länger harre. Denn wenn man dieses Groschenheft

schon nicht absetzen kann, so muss man doch wenigstens bestrebt sein, das Niveau zu heben. Und mein Beitrag soll der Anfang sein, denn wo immer eine Feder angesetzt werden sollte, lodert in weiter Entfernung eine Revolution.

Als ich damals selbst noch Student in Bonn war - eine Epoche, wo Zahnarzt und Hufschmied noch ein und dieselbe Adresse war - konnte man noch froh sein, wenn man als Unterkunft einen alten Lederstiefel oder eine zerbeulte Tabakdose zugewiesen bekam. Ich selbst hatte freilich den Luxus genossen, im ausgehöhlten Magen eines Hundekadavers zu hausen. Drum zürnt es mich zu hören, wie unsere jüngste Generation philisterhaft jene Werte und Güter - materielle wie geistige -, für die Menschen wie ich einst stehen und fallen mussten, als selbstverständlich annehmen. Der größte Triumph in ihrem Leben scheint nur darin zu bestehen, etwas für sich selbst zu schaffen. Schaffen und Anschaffen für sich selbst in der vordersten Schusslinie der Schnittbrötchenfront. Aber immer wieder mit der lamentierenden Regelmäßigkeit eines Uhrwerks über zu teure Zugpreise jammern. Wer konnte sich während meiner Gesellenjahre schon eine Kutsche leisten? Wir mussten damals überallhin laufen. Habt ihr vor Erfindung der Kraftdroschke deswegen schon mal einen fetten Dichter gesehen? Freilich mag das Schicksal der sozial schwächer Gestellten durch den Schmutz der Worte und Taten jener byzantinischen Pfaffen zusätzlich erschwert werden, aber nie wurden Veränderungen der Zeit herbei gerufen, indem man ausschließlich mit Gift und Galle sprach. Als Symbol dafür ziehe ich eben jenes Druckerzeugnis heran, welches gerade vor Euch liegt, meine treue Leserschaft: Campus Delicti. Es steht symbolträchtig dafür, dass es leichter fällt, etwas zu zerstören statt etwas aufzubauen. Daher ist es stets der Weg der leichtsinnigen Tore, mit gewaltiger und gewalttätiger Kraft die Finsternis zu verdammen statt für den Anfang wenigstens selbst eine kleine Kerze anzuzünden. Sicher, man darf eine Guillotine sein und seine Meinung - auch wenn sie

negativ ausfallen mag - äußern, aber man sollte sich hüten, sich in eine Dampfguillotine zu verwandeln. Jene sind Menschen des Steißes, nicht des Geistes...oder so ähnlich. Wenigstens reimt sich der Vergleich. Wandel kann folglich stets nur durch Handel entstehen. Aber oft vernimmt man von Einfältigen die Botschaft: „Uns fragt ja sowieso keiner!“ Aber ich frage, wer von jenen Schwarzmalern hat sich an der letzten SP-Wahl beteiligt? Den Ergebnissen nach nicht allzu viele, aber dort ist man befragt worden. Demokratische Wahlen waren zu meiner Zeit so selbstverständlich wie ein Hund, der seinen eigenen Kopf essen kann. Was wurde mir über die 200 Jahre doch alles zugeschrieben? Früher nannte man mich Itzig, verbrannte meine Bücher und weigerte sich, auch nur eine Straße nach mir zu benennen. Heute ragen Monumente meiner selbst wie steinerne Bäume der absoluten Erkenntnis auf, zu denen ihr, meine treue Leserschaft, aber nur skeptisch aufschaut wie zur Obrigkeit. Und Recht tut ihr damit. Denn keiner der historisch großen Männer dünkt sich zum Apostel berufen. Und beiweilen mag ich zu wissen, warum die mir zugedachten Denkmäler aus Stein und Granit gehauen sein müssen: Man will nicht sehen, wie ich deprimiert und enttäuscht mit dem Kopf schüttele.

Daher melde ich mich ins Diesseits zurück und ich will mir die Frage stellen, was die Pennäler heute umhertreibt. Da fiel mir als Erstes das sogenannte Hochschulzukunftsgesetz in die Hände. Wahrlich kein Meisterwerk, aber immerhin obgleich Stückwerk. Hat sich einer der Nörgler die Mühe gemacht den 140-seitigen Gesetzestext überhaupt zu überfliegen? Viele glauben, das einzige Problem der deutschen Hochschulen sei der große Andrang neuer Studenten, aber dank eures sexuellen Überdrusses eurer neuen Form von Keuschheit wird eines Tages das Gegenteil eintreten. Dann werden unsere Einrichtungen völlig überfunktioniert sein und genauso brachdaliegen wie mein Traum, dem Grafen von Platten einmal genüsslich in die Lenden zu treten.

Nun wäre es aber unlaut zu verschweigen, dass ich selbst nie Kinder hatte. Das ist auch eine Geschichte, die für sich stehen kann und ich denke dabei an meine geliebte Mathilde. Alle Sorgen konnte sie mir hinfort lächeln und ich erwische mich, wie mein Prügel plötzlich auf Habachtstellung geht – stramm und steif...wie der Herzog von Braunschweig.

Aber ich schweife ab. Ich für meinen Teil habe beschlossen nicht länger zu harren und werde als Chronist das 21.Jahrhundert erwandern. Sofern die Redaktion der Campus Delicti dann noch nicht niedergebrannt ist, werde ich auch in

der nächsten Ausgabe einen Bericht schreiben. Vergesst Artikel wie Enzo oder Die Stimme des Wutbürgers, nur für meine Geschichten aus der Matratzengruft lohnt sich der Erwerb dieses Magazins. Und mein erstes Ziel soll mein Geburtshaus in der Bolkerstraße sein. Ich bin gespannt, wie es dort nun aussieht, denn früher war es eine Gasse der Säufer und Trinker. Aber ich bin mir sicher, dass die Straße aufgrund meiner Herkunft mittlerweile zu einer Ruhmesallee der deutschen Dichtung umgestaltet worden ist. Wir lesen uns in der nächsten Ausgabe. Adé.

Euer Harry

So gesehen... |



TTT: Top-Ten-Trinkspiele |

von Gordon Worthmann



Zum Beginn eines jeden Wintersemesters strömen nicht nur neue Jungstudenten auf den Campus, sondern auch die alkoholischen Getränke in Fontänen. Wer Anfang Oktober über die HHU flanierte, konnte dabei so manch okulte Saufrituale beobachten. Da es jedoch keine Prüfstelle für die Qualität jener Vergnügen gibt, hat die CD-Redaktion die bekanntesten Trinkspiele getestet und in einer Bestenliste zusammengefasst: Unabhängig. Objektiv. Kompetent.

10. Flaschendrehen

Der Klassiker unter den Partyspielen und normalerweise eine billige Ausrede, um das erste Mal mit dem anderen Geschlecht knutschen zu dürfen. Kann aber auch im reiferen und vernünftigeren Alter glänzend dazu umgesetzt werden, um jeden trinken zu lassen, auf den gerade die Flasche zeigt.

09. Kamikaze: Alles oder nichts!

Das älteste aller Trinkspiele wurde schon im antiken Griechenland rege praktiziert und läutete schließlich auch dessen Untergang ein. Meist wird Einer gegen Einen gespielt, kann aber auf Wunsch auch in einer illustren Runde ausgetragen werden. Es wird wahllos gewürfelt/ Karten gezogen. Die niedrigste Zahl muss trinken! Wer am Ende noch

steht, gewinnt! Einfach, fair, vernünftig.

08. Kastenlauf

Es lebe die Tradition: Zwei Spieler nehmen sich einen Kasten Bier und versuchen damit, einen See zu umrunden, während sie den Kasten leer trinken. Die Mannschaft, die nach dem Weizen-Endspurt als Erstes im Ziel mit einem leeren Kasten kommt, hat gewonnen.

07. Das erste Mal

Reihum sagt jeder Spieler etwas, das er oder sie noch nie gemacht oder bekommen hat. Jeder Mitspieler, der diese Erfahrung schon einmal machte, muss nun einen Schluck trinken. Beispiel: „Ich war noch niemals in New York“ – alle Spieler, die schon einmal in New York waren, trinken etwas.

06. Have you seen it?

Perfekt für DVD-Abende. Viele Filme sind voll mit bestimmten Wörtern, Zitaten und Aktionen. Immer wenn eines davon eintritt, wird getrunken. Wer den Einsatz verpasst, muss doppelt trinken. Beispiel: Immer wenn in der Serie "Game of Thrones" die Familie Lennister oder Starks etc. kommen, müssen die Teilnehmer, die zu diesem Clan gehören, etwas trinken.

05. Cold like Ice

Sehr intimes Spiel, das man besser erst spielt, wenn man schon einen sitzen hat. Einer beginnt und steckt sich einen Eiswürfel in den Mund. Dann gibt er ihn an den nächsten Mitspieler weiter. Es müssen immer abwechselnd Jungs und Mädels sein. So geht das immer weiter im Kreis, bis der Eiswürfel geschmolzen ist, oder der Eiswürfel runterfällt. Dann muss der zuständige Spieler jeweils einen Shot exen.

04. Lang lebe der Bierbaron!

Fünf Gläser werden in unterschiedlicher, aufsteigender Menge mit Bier gefüllt, von 1 bis 5 durchnummeriert und an die Teilnehmer zufällig vergeben. Mit Anleihen aus anderen Spielen, wie kleinen Aufgaben, Rätseln oder anderen Ritualen, kann entschieden werden, ob ein Teilnehmer seine Challenge bestanden hat oder nicht. Wenn nicht, wird mit einem Würfel nun ermittelt, welches der Gläser der Unselige austrinken (und anschließend wieder füllen) muss. Bei einer gewürfelten 6 müssen alle Teilnehmer das Glas austrinken, welches ihnen gerade zugewiesen wurde. Dem Sieger wird die Schaumkrone aufgesetzt und er wird zum Bierbaron erklärt...mit all seiner Pracht.

03. Bier Royale

Achtung: Bei diesem Spiel wird man nass, und zwar nicht, weil man so dicht ist, dass man sich in die Hose strullert! Für jeden Mitspieler benötigt man eine (oder mehrere) Dosen Bier, am besten 0,5l. Jeder Spieler gibt eine seiner Dosen ab. Eine davon wird (sehr, sehr) stark geschüttelt und wieder zu den anderen gestellt. Dann werden alle Dosen durcheinander gemischt, so dass niemand mehr weiß, welche Dose geschüttelt wurde. Anschließend werden die Dosen wieder verteilt. Jeder hält sich nun seine Dose vors Gesicht und macht sie auf.

Der Verlierer bekommt die schönste Dusche seines Lebens...

02. Flunkyball

Ein sehr interaktives Trinkspiel, das es in unzähligen Variationen gibt. Hier soll jene Spielweise erläutert werden, wie sie i.d.R. am Niederrhein praktiziert wird. Die vorhandenen Spieler werden in zwei Gruppen aufgeteilt. Als Spielfeld dient eine freie Fläche, welche in zwei Hälften geteilt wird, indem man in der Mitte eine leere Flasche aufstellt - um die Standhaftigkeit der Flasche zu verbessern, kann etwas Flüssigkeit eingefüllt werden. Beide Gruppen postieren sich in einem Abstand von ca. fünf Metern parallel zur Mittellinie. Jeder Mitspieler erhält ein Bier und stellt es vor sich ab. Dann benötigt man noch einen Wurfgeschoss (Ball, Klopapierrolle). Die Gruppe (hier: Team A), welche beginnt, versucht die Flasche in der Mitte zu treffen. Ist eine Flasche getroffen, setzt Team A an und trinkt, und trinkt, und trinkt, und... - ein Spieler von Team B muss ab dem Umfallen der Flasche dort hinrennen und die Flaschen wieder hinstellen. Als Letztes wird das Wurfgeschoss geholt und in die Luft gehalten. Ab dem Moment muss Team A stoppen und ihre Flaschen wieder auf dem Boden stellen. Der gleiche Ablauf wiederholt sich dann bei Team B usw. Gewonnen hat das Team, das zuerst ihren Kasten Bier geleert hat.

01. Der dunkle Turm

„Die Säulen der Erde“ für arme Säufer, sozusagen. Wer baut am schnellsten den dunklen Turm? Unser Favorit: Zu diesem Trinkspiel erhält jeder Spieler folgende Getränke: 5 Gläser Weizen (0,5 l), 4 Gläser Alt (0,3 drei Wodka Red Bull (0,1 Glas), 2 Gläser Schnaps (0,02 l) und eine Zigarre. Nun werden die Getränke in der Reihenfolge Weizen, Alt, Wodka Red Bull, Schnaps und Zigarre als Turm aufgebaut. Als Ebenen sollten Bierdeckel verwendet werden. Nun beginnt das fröhliche Saufen. Als Erstes wird die Zigarre angesteckt dann wird Ebene für Ebene abgetrunken. Wer als Erstes fertig ist, hat gewonnen und ist in der Regel auch voll. Note: Der Rekord liegt bei 21,5 Minuten!

Forsetzungsroman: Enzo

von Spindler

1. Teil: Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken

>> Wer oder was ist Enzo? Ja, wenn ich das doch nur selbst wüsste. Weder Ärzte noch Fachmänner konnten mir bisher helfen. Und nun soll ich darüber berichten als Form einer inneren Reinigung? Ich weiß ehrlich gesagt nicht, was ich davon halten soll, denn mit den Gedanken ist es zuweilen ja wie mit der Jagd nach Schmetterlingen: Man wird sie nicht einfangen, wenn man ihnen ständig hinterher rennt. Oft ertappe ich mich selbst dabei, wie ich vor dem Spiegel stehe und einen Dialog mit mir selbst führe, in der naiven Hoffnung, mal wieder mit einem normalen Menschen sprechen zu können. Sei's drum. Also ich soll ganz vom Anfang aus starten? Na, schön. Mein Name ist Benedikt Deckard, aber alle nennen mich nur Ben...so wie Ben Kenobi. Und wenn man wissen will, wer oder was Enzo ist, muss man erst wissen, wer Coco ist. Denn erst über sie lernte ich ihn...oder es kennen? Naja, egal. Zumindest beim Namen Coco bimmelt es in meinem Gehirn heftiger als die Türklingel in Quasimodo's Dachgeschosswohnung. Coco war nämlich die Frau meiner Träume. Naja, eigentlich heißt sie Cornelia Cortczynski, aber verständlicherweise will sie lieber Coco genannt werden. Jetzt keine Witze, denn ich habe noch nie ein so ehrliches und lebensfrohes Mädchen gesehen. Mit ihr fing alles an. Und ich hätte nie gedacht, dass ein Mensch ein anderes Leben so durcheinander bringen kann.

Ich lernte Coco das erste Mal kennen, als wir bei Tanja... nein, ich fange lieber wirklich ganz von vorne an. Denn Tanja ist Cocos ältere Schwester. Satt 15 Jahre liegen zwischen den beiden Mädels. Coco ist 20 Jahre jung, ihre Schwester zu diesem Zeitpunkt 34. Doch das ist nicht das Einzige, was die beiden trennt; auch sonst waren sie sehr verschieden. Auf den ersten Blick war Coco ein Mauerblümchen, eine Art graue Maus...ich denke, jeder weiß, was ich meine. Tanja hingegen gehörte zu jener Art von Frauen, wo man in die Hände klatschte und Gott dankte, dass man als Mann auf die Welt gekommen war. Jeder Kerl, der dieses Weib das erste Mal gesehen hat, ist kurz darauf aufs Klo geflitzt und hat dort James Bond gespielt.

Naja, eben geschüttelt, nicht gerührt. Oder hieß es Fünf gegen Eins spielen? Egal, ich will jetzt hier keine Synonyme fürs Wichsen suchen, denn das haben wir in der Bibelgruppe schon oft genug durchgekaut. Was ich sagen will: Die Blondine war so sexy, dass sogar Frauen sie scharf finden konnten, ohne dabei lesbisch zu werden. Was ist eigentlich die Steigerung von sexy? Sexyer oder sexier? Am sexisten!?

Jedenfalls lernte ich Tanja vor Coco kennen und war wie jedes Lebewesen auf diesem Stern mit einem Y-Chromosom natürlich heiß auf sie. Darum lud ich sie zu meinem 28.Geburtstag ein; vorher hatte ich sie nur ein paar ein paar Mal gesehen, aber mein bester Kumpel Paul kannte sie besser und er wollte mir helfen, bei ihr zu punkten. So hat er mich vor Tanja wohl wie in einer Excelgleichung namens Ben = SUMME(Christian Grey:Batman:Enrique Iglesias)² beschrieben. Er half mir, weil er mir noch eine Menge schuldig war. So hatte ich ihm u.a. einen neuen Job organisiert, als er seinen Dienst bei der Sondereinheit der GSG9 quittierte – wegen Mobbing am Arbeitsplatz. Miese Geschichte: Als seine Truppe beispielsweise das von den Terroristen entführte Flugzeug stürmen wollte und es beim Abzählen des Kommandos auf Drei endlich losging, bemerkte er plötzlich nach dem Eintreten der Bordtür, dass er ganz alleine im Flieger stand. Gleichzeitig spürte er just in diesem Moment, dass seine Kollegen ihm wohl Juckpulver in die kugelsichere Weste gestreut hatten. Dennoch war auf ihn Verlass. Zumindest glaubte ich das bis dahin. Aber zunächst schien mein Plan aufgegangen zu sein. Tanja kam auf der Feier persönlich zu mir und schenkte mir zwei Karten für die Ausstellung der Nouvelle Vague im Düsseldorfer NRW-Forum. Ich sollte an dieser Stelle erwähnen, dass ich zwar noch Student bin, aber nebenher als Journalist, bevorzugt als Filmkritiker arbeite. Neidisch? Nicht, wenn man sich einen Twilight-Marathon geben muss. Dann kommt man sich als ein noch größerer Pechvogel vor wie dieser Typ neulich aus der Zeitung, der sich gesünder ernähren wollte und dann beim Verzehr seines Salates erstickt ist...an einem vierblättrigen Kleeblatt! Das Schönste an dem Abend war aber, dass Tanja mich

zu meiner eigenen Überraschung fragte, ob ich und Paul nicht demnächst mal bei ihr zum Essen vorbei kommen wollten. Ihre Schwester Coco sei gerade nach einem Jahr wieder aus dem Ausland zurückgekommen und sie wolle deswegen ein kleines Dinner geben. Ich kannte Coco da noch nicht, aber das sollte sich ändern, denn ich willigte natürlich ein.

Nach zwei Wochen war der große Tag schließlich gekommen. Paul und ich fuhren zur Erasmusstraße 15 in Bilk, wo Tanja eine geräumige Eigentumswohnung im Hinterhof besaß. Auf dem Weg dorthin teilte mir Paul mit, was er Tanja vorher über mich erzählt hätte. Ich weiß nicht mehr, welches Kollektiv aus Flachsinn und Schwachfug da aus seinem Mund plätscherte, aber ich erinnere mich noch, dass ich mich am meisten darüber echauffiert hatte, dass er behauptet hätte, ich hätte in Uganda gearbeitet – an einem Heilmittel gegen Aids! Nur um das mal klarzustellen: Ich habe Flugangst, nach Schwarzafrika würde es mich nur hinverschlagen, wenn ich eine Diät machen wollte und auf der letzten Weihnachtsfeier habe ich sogar noch Witze über hungernde Negerkinder gemacht. Soviel dazu. Ich hoffte nur, dass alles glatt verlaufen würde. Schließlich kamen wir an und nach einer herzlichen Begrüßung führte Tanja uns in den milchigen Wintergarten, wo bereits ein bleicher Typ mit Rollkragenpulli und Kassenbrille saß. Von seinem Haupt hing eine einzelne, schwarze Superman-Schmalzlocke herunter, die wie ein kursives Komma ausschaute.

„Das ist Martie“, verkündete Tanja. „Mein Freund!“ In diesem Moment traf es mich so hart wie ein saftiger Tritt in meine beiden Kiwis. Tanja war bereits vergeben? Und Paul, dieser Rosettenkaspar, hatte sich bei all seiner Vorarbeit nicht die Mühe gemacht, diese beiläufige Info herauszukitzeln? Langsam kann ich verstehen, warum bei seiner ehemaligen Arbeit das Toilettenpapier mit seinem Konterfei meliert war. Ich war kurz vorm Platzen, versuchte aber, es mir nicht anmerken zu lassen.

„Coco, kommst Du bitte? Unsere Gäste sind da!“ rief Tanja in die Küche. Daraufhin trat eine fidele, junge Frau ein. Ihre blonden Haare schienen wie eine Wolke um ihren Kopf herumzuschweben. Sie hatte ein junges, kindliches Gesicht, auf dem noch der Tau lag. Ein paar versprengte Sommersprossen und, versteckt hinter einer kleinen Nase, ihre Augen, deren Ausdruck die pure Sanftheit wiedergab.

„Hallo“, begrüßte sie uns schüchtern und setzte ein strahlendes, aber ehrliches Grinsen auf. Ich wusste gar nicht, dass man mit 20 Jahren noch eine Zahnspange trug. Immerhin trug sie keine Brille. Nicht, dass ich was gegen Brillenträger hätte, aber damit wäre das Klischee der grauen Maus wohl mehr als deutlich erfüllt worden. Aber so sah ich Coco nun das erste Mal und sie ließ mich noch vollkommen kalt. So nahmen wir denn Platz. Doch schon bei der Vergabe der Stühle kam es zu ersten Komplikationen, denn als Paul sich neben mich und damit gegenüber von Coco setzen wollte, legte diese plötzlich vorsichtig Widerspruch ein.

„Nicht“, sagte sie behutsam, „da sitzt Enzo!“ Hier hörte ich zum ersten Mal den verfluchten Namen.

„Huch, erwarten wir noch Besuch?“, fragte Paul leicht amüsiert.

„Tu lieber, was sie sagt“, war Tanjas kurze Antwort und der Ton in ihrer Stimme gefiel mir irgendwie nicht. Es sollte nicht mehr lange dauern, bis ich herausfand, warum.

„Ist Enzo Dein Freund?“ fragte Paul Coco, und diese errötete schüchtern.

„Oh, ähm, ja. Aber er ist nicht mein fester Freund. Er ist eine Art Kumpel, fast schon wie ein Bruder.“ Tanja unterbrach sie galant.

„Coco, möchtest Du uns nicht lieber von Deinem Aufenthalt in Südamerika erzählen?“, fragte sie ihre kleine Schwester. Während Paul sich einen Stuhl weitersetzte, fing Coco sofort an, freigiebig von ihrem Auslandsjahr zu erzählen.

„Oh, ich war für ein Jahr in Brasilien und habe bei einem Indiovolk gelebt. Ich lernte das Zusammenleben im Stamm kennen und wie die Menschen im Einklang mit der Natur leben. Man hat immer Mitleid mit diesen Eingeborenen, weil sie scheinbar so primitiv und zurückgezogen leben. Aber sie sind auf eine Art eher wie Kinder, sie kennen keine Sorgen. Sowas wie eine Einkaufsmall, Handys oder Aktienmärkte brauchen sie einfach nicht, um glücklich zu sein. Sie haben sich. Und das genügt ihnen.“

„Klingt schön“, ergänzte ich. „Warum bist Du nicht länger dort geblieben?“

„Hmmm? Oh, der Stamm wurde von seinem Land vertrieben weil Starbucks den Regenwald für neue Kaffeefelder roden wollte.“

„Ahja“, antwortete ich nur abschätzig.

„Halb so wild. Sie wurden in ein Reservat in der Nähe von Sao Paulo eingepfercht“ Ich hoffte, das Thema würde gewechselt werden und...naja, das wurde es.

„Ben hat auch mal in der Dritten Welt gelebt“, erwähnte Tanja.

„Hab ich?“ fragte ich irritiert.

„Oh, Paul erzählte uns, Du hättest in Uganda an einem Heilmittel gegen Aids geforscht?“

„Gibt es schon viele Heilmittel gegen Aids?“, fragte ihr Freund Martie süffisant. Jetzt war guter Rat teuer, aber ich gab mein bestes, um der peinlichen Situation zu entkommen.

„Nun, ich glaube, ich muss da was klarstellen. Paul hat da wohl ein paar Dinge durcheinander gebracht. Ich habe nicht an Aids geforscht...es war ein Mittel gegen Polio.“ entgegnete ich salopp.

„Und wie waren die Ergebnisse?“, fragte Coco aufrichtig fasziniert.

„Oh, nun, das kann ich nicht so genau sagen. Die Sponsoren sprangen ab und unser Labor wurde von Kentucky Fried Chicken aufgekauft. Aber wie sieht es mit Dir aus, Martie? Als was arbeitest Du?“, fragte ich, um aus der Schusslinie zu kommen.

„Nun, ich bin Proktologe“ antwortete dieser Kriecher lakonisch.

„Sowas wie ein Arzt? Was ist denn Dein Fachgebiet?“, fragte Paul.

„Ich fokussiere mich auf die Glutealregion des menschlichen Körpers“, erklärte Martie geschwollen und mit stolzer Brust. Paul zwinkerte mehrmals und mir war klar, dass er keinen Schimmer hatte, wovon dieser Quacksalber sprach. Ich kam Paul zu Hilfe. „Er ist ein Arsch-Arzt“, warf ich ein.

„Wie? In echt jetzt!“, rief Paul überrascht.

„Das ist zwar eine etwas unorthodoxe Definition, aber ja, das ist mein Fachgebiet“, entgegnete Martie stockend. Paul versuchte zögernd, eine Frage zu formulieren, so als müsse er sich ein Lachen unterdrücken...was auch der Fall war.

„Sag, ab welchen Zeitpunkt Deines Studiums hast Du denn gemerkt, dass es Dich...naja, zu Ärschen hinzieht?“

„Können wir bitte das Thema wechseln?“, erwiderte Tanja barsch.

„Studierst Du noch oder arbeitest Du schon?“, fragte mich Coco daraufhin und schlug die Augen auf als würde ein

ganzer Theatervorhang hochgezogen werden.

„Ich arbeite nebenher als Filmkritiker“, erläuterte ich kurz und mündig.

„Oh, ich liebe Filme. Enzo und ich sind früher oft ins Kino gegangen“, frohlockte sie.

„Enzo?“

„Äh, da fällt mir was ein“, unterbrach Tanja abrupt. „Ben, ich weiß, dass ich Dich vielleicht damit überrumpel, aber wieso gehst Du nicht mit Coco statt mit mir in diese Ausstellung über die Nouvelle Vague. Das ist doch was über Filme. Ich habe demnächst viel zu tun...“

Coco errötete erneut und wand sich beschämt ab. „Ach, Tanja..“

Boah, was hätte ich darauf antworten sollen?

„Ich weiß, es ist viel verlangt“, sagte Tanja. „Ich hatte Dir versprochen, dass wir zusammen dahin gehen, aber Du würdest mir einen großen Gefallen damit tun. Coco ist erst seit ein paar Tagen wieder hier und es würde ihr gut tun, mal etwas in die Stadt zu gehen. Allerdings kann ich natürlich nichts weiter tun als Dich nur darum zu bitten.“

„Bitte macht euch wegen mir keine Umstände“, warf Coco zurückhaltend ein.

„Ben, würdest Du das für mich tun?“, fragte Tanja und ihr Blick durchdrang mich wie ein Körperscanner außerirdischer Invasoren.

„Es...es wäre mir eine Freude Coco mit zur Ausstellung zu nehmen“, log ich und arrangierte mich zu einem Lächeln, das nur von meinen spitzen Mundwinkeln gehalten wurde und jederzeit drohte zusammenzufallen. „Solange Dein Freund, dieser Enzo, nichts dagegen hat.“

„Stimmt“, sagte Paul. „Wo bleibt denn er eigentlich?“

„Da kommt er doch schon. Hey, Enzo!“ rief Coco erfreut. Niemand war zu erblicken, auch glaubte ich keine Schritte aus der Küche oder anderswo her zu hören.

„Wo denn? Ich kann nichts sehen“, sagte Paul. Tanja stöhnte frustriert.

„Lass sie doch, Schatz“, flüsterte Martie ihr zu und tätschelte ihre Hand. Ich hätte kotzen können, wenn die Situation nicht gerade so surrealistisch gewesen wäre.

„Woher weißt Du, dass er schon kommt? Ich hör niemanden. Hat er Dir eine SMS geschrieben?“ fragte ich. Noch war ich ziemlich gefasst, bis Coco weiter sprach.

„Aber nein, er ist hier. Er hat doch schon Platz genommen“, antwortete sie strahlend.

„Äh, was?“, fragte ich nun wiederum völlig verduzt.

„Sag Hallo zu unseren Gästen, Enzo“, sprach Coco entzückt zu dem Platz neben ihr, auf dem niemand saß. Niemand!

„Oh, Enzo sagt, dass er euch mag.“

„Schön. Ich mag mich auch sehr“, entgegnete ich, weil ich nicht wusste, was ich sonst darauf hätte erwidern sollen.

„Enzo ist gerade hier?“, fragte Paul nervös. „Er sitzt gerade hier mit uns am Tisch? In diesem Augenblick? Er sitzt direkt neben mir?“

„Aber ja doch“, antwortete Coco völlig unbekümmert. „Und er schnuppert gerade an Dir. Ist das Kölnisch Wasser, was Du aufgetragen hast?“ Paul erstarrte und sein Gesicht war käsiger als das von Spongebob.

„Ob ich...? Ich...ich glaube, ich muss mal aufs Klo“, sagte er mit zitternder Stimme, stand auf, rannte wie eine Gazelle davon und schloss sich auf der Latrine ein.

„Enzo, möchtest Du mal von dem Wein kosten?“, fragte Coco ins Leere hinein.

„Ähm, Ben? Könntest Du mit mir in die Küche kommen, um mit mir die Desserts zuzubereiten?“, fragte Tanja ausweichend und riss mich hinfort. Im Nebenzimmer erzählte sie mir darauf leise und mit verbitterter Miene, dass ihre kleine Schwester geisteskrank sei...als ob ich nach diesem Abend da nicht schon von selbst drauf gekommen wäre.

„Es tut mir so leid, ich muss mich für ihr Verhalten entschuldigen“, erklärte Tanja verbittert.

„Ach, das ist doch nicht schlimm, aber ein wenig Angst hat es mir schon gemacht.“

„Enzo ist ihr imaginärer Freund, den sie seit ihrer Kindheit glaubt zu sehen“, sagte Tanja. „Wir haben schon alles versucht. Unter anderem deswegen habe ich sie für ein Jahr nach Brasilien geschickt, weil ich hoffte, das könnte ihren Kopf freier machen.“

„Du hast sie dorthin geschickt?“

„Es war eine Therapie. Sie hat niemanden außer mir. Ach, ich weiß nicht, was ich noch machen soll“, sagte sie und brach auf einmal in Tränen aus. „Deswegen habe ich sie zu mir geholt. Und deswegen wollte ich, dass Du sie mit in die Ausstellung nimmst und einen schönen Abend mit ihr verbringst. Ich habe immer noch Hoffnung, dass sie irgendwann...irgendwann mal ein normales Leben führen kann. Ich weiß, es ist viel verlangt, mit meiner irren Schwester einen Abend alleine zu verbringen...deswegen

kann ich es Dir nicht verübeln, wenn Du.“ Doch diesmal unterbrach ich sie.

„Nein, nein. Es geht zu einer Ausstellung über die französische Filmkultur in den 60er Jahren. Hippies, Baguettes und Jean-Luc Godard. Deine ausgeflippte Schwester ist da in bester Gesellschaft“, beschwichtigte ich.

„Du bist wirklich ein Schatz. Das würdest Du für mich tun?“

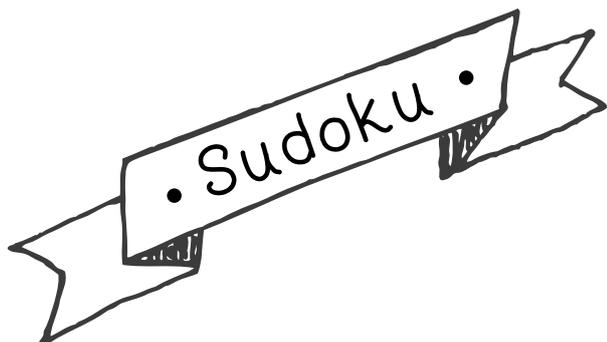
„Wäre mir eine Freude.“ entgegnete ich zähneknirschend.

Tja, was hätte ich jetzt anderes antworten können als Ja!? Was für ein Alptraum. Zuerst hatte ich mir Hoffnungen ausgemalt, Tanja dorthin mitnehmen zu können, doch dann erfahre ich zuerst, dass sie bereits an einem Arsch-Arzt vergeben ist. Ich meine, der Typ war sprichwörtlich nur eine Fingerbreite davon entfernt, Gynäkologe zu werden; seine Eltern müssen sicher sehr stolz auf ihn sein. Und dann wird mir noch eine Verabredung mit einer geistig Inkontinenten aufgedrängt. Aber das Allerschärfste war ja noch, dass ich eine zusätzliche dritte Eintrittskarte für die Ausstellung ordern müsste...schließlich komme Enzo ja mit. Mir drehen sich die Augäpfel um! Wenigstens Paul konnten wir an dem Abend wieder verängstigt aus dem Klo locken, indem Martie ihm versprach, ihn mal mit in seine Praxis zu nehmen. Wie dem auch sei. So lernte ich Coco das erste Mal kennen, zusammen mit ihrem unsichtbaren Freund Enzo. Zu dieser Zeit war ich von dem Mädels nur genervt. Es erscheint mir nun wie ein Märchen, dass sich diese Abneigung eines Tages in Liebe verwandeln sollte, die wohl abgedrehteste Dreiecksbeziehung der Welt. Auch wenn wir viele dunkle Zeiten durchleben mussten und ich leider nicht mehr glaube, dass es mit einem Happy End zu Ende gehen wird. Und der Anfang dieser unheilvollen Beziehung war, als wir uns zum ersten Mal in dieser Ausstellung im NRW-Forum trafen. Ich, Coco und eben Enzo. Ein Abend, den ich nie vergessen sollte.<<

Das nächste Kapitel von „Enzo“ findet ihr demnächst auf unserem Onlineblog. Habt ihr eigene Ideen für Geschichten, Gedichte oder Comicstrips? Schickt uns Eure Vorschläge zu! Informationen dazu findet ihr im Impressum.

Kreuzworträtsel

Haartrachten	entweder ...	Teichpflanze	8	afrikanischer Staat	griech. Göttin des Rechts	schottischer Volkstanz	böser Zauberer	deutsche Vorsilbe	dreiatomiger Sauerstoff	franz. Schriftsteller † 1994
Ornamentmotiv						ohne jedes Mitgefühl				
altirón. Kalendertage	4			Seemannslohn				Vorname v. Schauspieler Flynn	Metalltechnik	Amtssprache in Laos
stacheliges Meerestier			5			Teil einer Zeitung	himmlischer Bote			
				literarische Abhandlung	in hohem Maße			muslimischer Name für 'Jesus'		
Getreidesorte	Personenaufzüge			Wundsekret			Dienstbezeichnung	Autor von 'Der Name der Rose'		
französische Landschaft			7		altgriechische Säulenhallen	unvollständige Statue				mittels, durch
	6			Boot der Malaien	schröff ansteigend			Debakel		kleine Panne
Teil des Beins	Gleis	streichbare Masse				ironisch-witzige Darstellung	Geheimgericht			
Kurzgeschichte (engl.)			9	Haarpflegeutensilien		Bildungsveranstaltung				
		Meeresbuchten mit Nehrung		Beiname Atatürks			Strom zur Nordsee	ein deutscher Reichskanzler		vorher
Toiletten	menschlich				2	Datenautobahn (Kw.)	Laubbaum			
			französisch: König	süddeutsch: Hausflur		Handeln nach Gutdünken		1		
Vorname der Minnelli	Unbekannter						Sondervergütung			
	3					Steuer im MA.		Stelle		
ein-förmig	unbestimmter Artikel									



	1							8
				2	5			
	4				7	6		
			4					9
		8						
	7	9	6	1		8		4
	8		6	2				1
							5	2
	2	1						

10 empirisch erwiesene, eindeutige Anzeichen der HHU |

von Gordon Worthmann

Zum Abschluss haben wir bezüglich der akuten Wohnungsnot noch knallhart und unabhängig eine Studie durchgeführt, um zu schauen, welches die häufigsten Anzeichen dafür sind, dass man als Student und Mieter bei der Wohnungssuche abgezockt wurde.

Geht die Punkte genau durch und kontaktiert den Mieterschutzbund (oder zieht wieder zurück zu euren Eltern), falls einige Punkte auf eure Situation zutreffen. Die Sachverhalte sind aufsteigend nach ihrem Intensitätsgrad gelistet. Trifft nur einer der Punkte Drei bis Eins auf euch zu, seid ihr definitiv betrogen worden.

Viel Glück!

Ihr seid beim Einzug eurer Studentenwohnung über den Tisch gezogen worden, wenn...

10. ihr für guten Empfang ständig aufs Dach steigen müsst – um via Rauchzeichen zu kommunizieren.
9. die Hauseigentümergeellschaft „Zum flotten Złoty“ heißt.
8. ihr bei einer Recherche feststellen müsst, dass die Bude nach eurem Einzug auf dem Wohnungsmarkt nur noch drei Kamele wert ist.
7. der Blitzableiter auf dem Dach direkt in eure Badewanne führt.
6. ihr morgens entspannt aufwacht, strahlend das Fenster öffnet und dann zu eurer eigenen Verwunderung bemerkt, dass sich euch mit beeindruckender Geschwindigkeit eine Abrissrampe nähert!
5. der Vermieter euch die Außentoilette kündigt. Grund: Eigenbedarf!
4. ihr euch in dem (Flüchtlings-)Heim etwas deplaziert fühlt, als eure Nachbarn nebenan gerade feierlich die neue rumänische Volksrepublik proklamieren.
3. der Vermieter die Kakerlaken und Ratten als unerlaubte Haustiere reklamiert.
2. ihr genauso viel Miete zahlt wie euer Nachbar, aber er trotzdem in einem größeren Pappkarton wohnt als ihr selbst.
1. euer Wohnungsmakler Dirk Elbers war!

Impressum |

Redaktion

Alina Konietzka (V.i.S.d.P.)
Malika Fachrou
Gordon Worthmann

Layout

Torben Stichling

Fotos

Torben Stichling
Benjamin Rütze
Sandra (www.flickr.com/liveitdown)
Max (<http://respektivemanipulation.tumblr.com/>)

Freie Mitarbeit

Heinrich Heine

Kontakt

Pressereferat der AstA der
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Universitätsstraße 1
Gebäude 25.23.U1.58

E-Mail:

pressereferat@asta.uni-duesseldorf.de

Alina.Konietzka@asta.hhu.de
Malika.Fachrou@asta.hhu.de
Gordon.Worthmann@asta.hhu.de

Offene Sprechstunde:

Montags 14:00-16:00 Uhr

Redaktionssitzung:

Mittwochs 12:00-14:00 Uhr

Auflage:

570

Druckerei:

Baecker + Häbel - Satz und Druck GmbH
Siemensring 21a
47877 Willich

Campus Delicti erscheint monatlich!

